Montag, 28. März 1898. Nr. 70. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Bestellungen auf unsere Zeitung werden in unserer Geschäftsstelle und von den Boten jederzeit entgegengenommen.

* Rede des Abg. Frhrn. v. Hertling.

(Gehalten bei der zweiten Berathung der Flottenvorlage am 23. März 1898.)

Der Angriff, welchen der Herr Vorredner (Abg. Schönlank, Soc.) gegen meine Partei oder wenigstens gegen die Mehrheit meiner politischen Freunde gerichtet hat, würde mich bei der mehr oder minder unfreiwilligen Komik, mit der er vorgetragen worden ist (Sehr gut! und Heiterkeit im Centrum), nicht veranlassen, darauf einzugehen, wenn ich nicht den Eindruck hätte, daß er mit seinen Eingangsworten gleichsam ein Signal für die Bekämpfung meiner Partei hatte geben wollen, der wir nun allerdings entgegengehen. Der Herr Vorredner hat gesagt, die heutige Centrumspartei sei eine vollkommene Desavouirung der traditionellen Politik des Centrums, und er hat namentlich das Andenken unseres hochverehrten entschlafenen Führers Windthorst aufgerufen, um damit zu sagen, daß der gewiß ganz anders gehandelt haben würde. Auch die erbittertsten Gegner haben Windthorst immer nachgerühmt, daß er ein kluger Mann sei, der seinen Moment zu ergreifen wisse, und er bezweifle gar nicht, daß, wenn Windthorst heute noch lebte, er auch heute noch seinen Moment zu ergreifen wissen würde. (Sehr wahr! und lebhafte Zustimmung im Centrum.) Windthorst war niemals der Meinung, daß eine politische Partei auf eine starre Form sich festlegen dürfe, er war der Meinung, daß eine politische Partei dem Leben der Gegenwart nachzugehen habe und den jeweiligen Bedürfnissen Rechnung tragen müsse (Sehr wahr! und lebhafte Zustimmung im Centrum), unbeschadet derjenigen Grundsätze, die allerdings allem Wechsel der Bedürfnisse und Interessen gegenüber unbedingt hochzuhalten sind (Beifall im Centrum), und dieser Standpunkt Windthorsts ist auch heute noch unser Standpunkt.

Wenn die Mehrheit meiner politischen Freunde sich entschlossen hat, wie ich wohl sagen kann, nach langer und eingehender Berathung (Sehr wahr! im Centrum), dem vorliegenden Gesetzentwurf zuzustimmen, so sind wir der Meinung, daß es sich hier nicht um eine grundsätzliche Aenderung der Centrumspolitik handelt, sondern daß wir nur den veränderten Verhältnissen unsererseits Rechnung tragen. (Sehr richtig! im Centrum.) Ist denn nicht die Stellung des Centrums in diesem Hause selbst eine ganz andere geworden, als sie es vor Jahren war? Als aus dem Kriege von 1870 das neue Deutsche Reich erstanden war, da hat eine Staatskunst, die spätere Zeiten schwerlich so beurtheilen werden, wie die Lobredner derselben es damals thaten, dem jungen Reiche den Culturkampf als Morgengabe dargebracht, und damals erschien deshalb das Centrum als eine Partei der Abwehr auf dem Plan. Wir sind nicht der Meinung, daß alles das, was wir damals angestrebt haben und erkämpfen wollten, heute schon erreicht ist, im Gegentheil, es sind eine ganze Reihe von Wünschen und Forderungen, auf deren Erfüllung wir heute noch vergeblich warten. (Sehr richtig! im Centrum.) Auf der anderen Seite können wir allerdings anerkennen, daß der alte culturkämpferische Geist sich nur noch hier und da in Vereinigungen und in der Presse regt, daß er aber Gott sei Dank an den maßgebenden Stellen nicht mehr vorhanden ist. (Bravo! und Beifall.)

Ganz abgesehen davon aber, daß die Verhältnisse anders geworden sind, die ursprünglich die Centrumspartei auf den Plan riefen, so sind doch auch die Verhältnisse in diesem Hause andere geworden. Unsere Schuld ist es nicht, daß die großen Parteien, die damals fast uneingeschränkt die Herrschaft im deutschen Parlamente führten, durch andere Parteien abgelöst worden sind, und daß heute, auch dann, wenn es sich um große nationale Fragen handelt, das Centrum den Ausschlag zu geben hat. Aber nachdem das so gekommen ist, sind wir uns auch der damit gegebenen Verantwortlichkeit voll und ganz bewußt. (Bravo! und Beifall im Centrum.) Auch früher schon, auch zu der Zeit, da das Centrum in der schärfsten Opposition stand, haben wir immer ausgesprochen, daß wir das, was nothwendig sei, auch bewilligen würden, und an diesem Grundsatz haben wir jederzeit festgehalten, auch zu der Zeit des Septennats im Jahre 1887. Damals hat der selige Windthorst den Satz ausgesprochen: wir bewilligen den letzten Mann und den letzten Groschen; was er nicht bewilligen konnte, das war allerdings das Septennat, (Zuruf und Lachen bei den Socialdemokraten), und zwar darum, weil das Septennat mit der deutschen Heeresstärke in keinem unmittelbaren Zusammenhange stand (Sehr richtig! im Centrum), weil die Bewilligung auf 7 Jahre eine willkürlich herausgegriffene Frist bedeutete. Windthorst und alle seine politischen Freunde waren bereit, die gestellten Forderungen auf 3 Jahre zu bewilligen, nur nicht auf 7 Jahre; aber es sollte damals eine Machtfrage daraus gemacht werden (Sehr richtig! im Centrum), und nur deshalb haben wir damals nein gesagt. (Zustimmung im Centrum.)

Und auch 1893 waren wir bereit, Dasjenige zu thun, was den wohlerwogenen Bedürfnissen der Wehrkraft des Reiches entsprach. Nur gegen die zu weit gehende Forderung bezüglich der Präsenzziffer und des Aufwandes hat sich damals ein Widerstand geltend gemacht. Und hat er nicht die später von der Regierung selbst eingebrachte Vorlage dem Rechnung getragen, indem sie sowohl für die Präsenzziffer als für die Aufwandsbedürfnisse geringere Anforderungen gestellt hat? (Sehr wahr! im Centrum.) Also auch damals, auch zu der Zeit, da die politischen Gegensätze vielleicht größer waren, als sie heute sind, auch damals war das Centrum jederzeit bereit, das zu bewilligen, was im Interesse der Wehrkraft erforderlich war. Und wenn sogar die allgemeinen politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes, wenn die Parteiverhältnisse in diesem Hause sich für uns in einer Weise geändert haben, daß für uns in nationalen Fragen die Verantwortlichkeit sich doppelt und dreifach gesteigert hat, so fragen wir nicht mit dem Herrn Vorredner: Cui bono?, sondern wir thun das, was wir als unsere Pflicht erkannt haben. (Lebhafter Beifall im Centrum.) Und damit komme ich unmittelbar auf die vorliegende Frage.

Die Verhältnisse Deutschlands, insbesondere was seinen Handel anbetrifft, haben sich in den letzten Jahren ganz erheblich verändert. Gegenüber dem ungeheuren Aufschwung, den der deutsche Handel seit 1880 genommen hat, gegenüber der Thatsache, daß in den Jahren 1880—1896 sich der Handel des deutschen Zollgebiets um 33⅓ pCt. erhöht hat, während die Bevölkerung in demselben Zeitraum nur um 17 pCt. gestiegen ist, gegenüber der ferneren Thatsache, daß wir im Welthandel auch mit unserer Flotte eine zweite Stelle einnehmen — gegenüber diesen großen Thatsachen werden wir uns schwerlich auf doctrinäre Erwägungen zurückziehen dürfen. (Lebhafter Beifall.) Und es ist wohl nicht ein Zufall, daß dieser große Aufschwung unseres Handels gerade von 1880 ab datirt, also im engsten Zusammenhange erscheint mit der 1879 inaugurirten neuen Zollpolitik, die damals unter wesentlicher Mithilfe meiner politischen Freunde zu Stande gekommen ist. (Sehr wahr! im Centrum.) Und von dem Welthandel, in dem Deutschland jetzt die zweite Stelle einnimmt, entfallen nach den uns gemachten Mittheilungen ungefähr 80 pCt. auf den Seehandel. Der Seehandel ist aber für die Einführung von Nahrungs- und Genußmitteln, die wir selbst nicht vollständig oder garnicht produciren können, und für die Einführung von Rohproducten von der allergrößten Bedeutung. Allein die Textilindustrie mit beinahe einer Million erwerbsfähiger Personen gewinnt neun Zehntel ihres Bedarfes an Rohproducten durch den Seehandel. Es hängt eine ganze Reihe anderer Industrien mit dieser Textilindustrie auf das engste zusammen, und ich glaube, es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß von der Einführung dieser Rohproducte für die Textilindustrie allein in Deutschland 2 Millionen erwerbsfähige Personen abhängig sind, und mit ihren Angehörigen vielleicht 4 Millionen. (Sehr richtig.)

Gegenüber dieser ungeheuer gestiegenen Bedeutung des Seehandels müssen wir uns denn doch die Frage vorlegen, ob der Einfluß unserer maritimen Streitkräfte damit gleichen Schritt gehalten hat. Es ist einleuchtend, daß wir unsere Stellung auf dem Weltmarkt nur aufrecht erhalten können, wenn wir im Stande sind, den anderen großen Seemächten eine ebenbürtige Kriegsflotte gegenüberzustellen. Zu einer Zeit, da alle Großstaaten gleichmäßig in gewaltigem Wettbewerb neue Absatzgebiete sich zu erobern suchen, muß auch Deutschland, das mit einer überschüssigen Bevölkerung von jährlich 600,000 Menschen zu rechnen hat, einen Markt für seine Waaren und einen Platz für die Thätigkeit seiner erwerbsfähigen Einwohner suchen, und das ist nur möglich unter dem Schutze von Marinestreitkräften, die denen anderer Nationen ebenbürtig sind. (Sehr wahr!) Selbstverständlich nicht um uns in abenteuerliche Kriege zu verwickeln, selbstverständlich nicht um mit unseren Panzerschiffen auf hoher See gewaltige Seeschlachten zu liefern, wollen wir eine starke Schlachtflotte haben, sondern nur zu dem Zweck, daß sie einen mächtigen Hintergrund bietet, von dem aus unsere Handelsschiffe ins Ausland gehen, und daß sie die Macht und Entschlossenheit Deutschlands verkünden, für die Interessen seiner Angehörigen überall einzutreten. (Lebh. Beifall.) Und nicht nur die Bedeutung unseres Handels und dementsprechend auch die Bedeutung unserer Flotte ist in den letzten Jahren in einer Weise gestiegen, daß wir uns dem nicht entziehen können, ich glaube ferner behaupten zu dürfen, auch das Verständniß für diese Thatsache hat sich in einem Maße gesteigert, wie wir es vor wenigen Jahren nicht für möglich gehalten hätten. Deutschland ist zum größten Theil Binnenland und steht bezüglich seiner Küstenentwicklung hinter allen anderen Großstaaten zurück und die maritimen Interessen sind nicht in so weite Kreise der Bevölkerung und namentlich der Jugend hineingedrungen, wie es etwa in England der Fall ist. Die letzten Jahre aber haben in dieser Beziehung einen gewaltigen Umschwung gebracht, und wer noch glauben sollte, die deutsche Flotte sei nicht populär, der möchte sich doch bei den Wahlen sehr erheblich täuschen.

Wenn ich vorhin sagte, „nicht die Haltung der Centrumspartei hat sich geändert, sondern die Verhältnisse haben sich geändert", unter denen wir an diese Vorlage herantreten, so möchte ich schließlich noch betonen: auch die Haltung der verbündeten Regierungen in Bezug auf Marinevorlagen hat sich geändert. (Sehr wahr!) Während wir uns in früheren Jahren beklagen mußten, daß keine präcisen Pläne vorgelegt würden, so daß man nicht wissen könne, wo denn die Marineverwaltung hinaus steure, hat man uns jetzt einen präcisen, abgerundeten Organisationsplan vorgelegt, und dies allein schon muß uns von vornherein in eine andere Stellung zu dieser Vorlage bringen, als dies bei früheren Vorlagen der Fall war. Die Berathungen in der Commission haben in Ergänzung dessen, was die Vorlage schon in ihrer Begründung enthielt, meine politischen Freunde und mich in ausreichender Weise überzeugt, daß diese Organisation eine gute und zweckmäßige ist, daß der Plan, den die Marineverwaltung verfolgt und den sie vorher in jahrelanger Arbeit durchprobt hat, ein von einfachen Grundgedanken ausgehender und consequenter Plan ist. (Sehr wahr!) Wenn wir uns jetzt diesem Plane anschließen, so sind wir der Meinung, daß damit gleichzeitig auch die Stellung des Reichstags verbessert wird. Einer meiner politischen Freunde hat das jüngst in die Worte gekleidet: „Wir bewilligen jetzt nicht mehr Schiffe, sondern wir bewilligen eine Flotte". (Sehr richtig!) Das ist ein großer Fortschritt (Sehr wahr!), wir werden jetzt nicht mehr um einzelne Schiffe zu kämpfen haben, sondern wir stehen vor einem großen Organisationsplane, an dessen Durchführung wir mitzuarbeiten bereit sind. Wenn die verbündeten Regierungen der Meinung sind, daß nun die Zeit des Tastens und Prüfens zu Ende sei und dafür eine Periode der Ruhe angebrochen sei, so halte ich es weiter für einen großen Fortschritt, daß die Commission diesen Organisationsplan noch ausdrücklicher, als es in der Vorlage selbst geschieht, in das Gesetz hineingeschrieben hat. (Sehr wahr!) Ich glaube an die ernsthaften Absichten der Marineverwaltung, wie sie in der Commission uns mitgetheilt worden sind. Nehmen wir aber einmal an — die Dinge wechseln ja und die Menschen auch —, daß in einer späteren Periode neue, mit diesem Organisationsplane nicht vereinbare Forderungen an uns gestellt würden, so ist einleuchtend, daß der Reichstag mit diesem Plan in einer viel günstigeren Stellung sich befinden würde, denn er würde auf der Grundlage dieses Organisationsplans mit viel mehr Recht und Zuversicht solche Mehrforderungen abweisen können. (Beifall und Widerspruch.)

Diesen großen Gesichtspunkten gegenüber sind bei der Majorität meiner politischen Freunde die Bedenken mehr und mehr abgeschwächt, die sie, wie auch mich, Anfangs der Vorlage gegenüber erfüllt haben. Diese Bedenken sind ja auch von Seiten des Herrn Referenten in der ersten Lesung ausgiebig dargelegt worden. Es ist aber gerade das große Verdienst des Herrn Referenten in der Commission

---

[31

Das Glückskind.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Röschen fühlte sich lebhaft angeregt, durch diese Unterhaltung. Mit sichtlichem Interesse lauschte die schöne Frau dem Bericht des jungen Doctors, der lächelnd erzählte:

„Wo meine Mutter von der Sache erfahren hat, konnte ich nicht ergründen; sie weigerte sich entschieden, mir darüber Näheres mitzutheilen. Auch ist mir unbekannt, wer ihr gesagt hatte, daß Sie — verzeihen Sie, wenn ich Ihnen wehe thun muß, — daß Sie leichtsinnig mit Ihrem Eigenthum umgingen, und um Geld zu bekommen, Ihre ererbten Schmucksachen und Sonstiges im Leihhaus versetzten. Der Zufall, — oder Berechnung — hatte es gefügt, daß ich Ihnen auf einem solchen Gange begegnete, und da — glaubte ich an alles, was man mir weiß gemacht hatte. Später freilich, als die alte Marthe, die noch heute ein Loblied von Ihnen singt, mit mir von der Sache sprach, wurde mir alles klar, allein ein halbes Jahr mochte darüber schon vergangen sein. Es hieß, Sie wären verreist, doch Niemand wußte recht, wohin; so unterblieb jedes aufklärende Wort. Aber wir, die alte Marthe und ich, sind seitdem die besten Freunde. Die arme Frau hat auch nicht zum kleinsten Theil dazu beigetragen, daß ich jetzt — mit Stolz kann ich es behaupten, — ein gesuchter Arzt in der Stadt bin."

Ein Ausbruch des Staunens brach von Röschens Lippen.

„Wie ging denn das zu?"

„Sehr einfach. Ich vollzog an ihr eine sehr schwierige Operation — sie glückte vollständig, und verlief ohne jede weitere Nachwirkung. Die Marthe wurde so gesund, wie ein Fisch, — wenn sie nachher heimkommt, werden Sie staunen, wie blühend sie aussieht, — und seitdem sich die Kunde von der wunderbaren Heilung verbreitete, kamen die Patienten haufenweise; man drängte sich zu mir, ich war sozusagen berühmt geworden. Ja, so etwas brauchen wir Aerzte", schloß er lächelnd.

„Ich freue mich herzlich, daß es Ihnen so gut geht, Herr Doctor", entgegnete Röschen lebhaft.

Der Andere zupfte verlegen seinen Bart. Man sah es ihm an, er hätte gern noch etwas gefragt, und wagte es doch nicht. Das Aussehen der jungen Frau wollte ihm gar nicht gefallen, sie konnte nicht glücklich sein, das krankhaft bleiche Gesicht redete eine zu deutliche Sprache.

„Verzeihen Sie die Frage, begann er endlich wieder, „es ist gewiß nicht Neugierde, was sie veranlaßt hat, — aber Sie sehen nicht gut aus, verehrte Frau, — fühlen Sie sich nicht wohl?"

„O, doch — doch — Herr Doctor."

Die Antwort kam überhastig heraus.

In diesem Augenblick trat auch die alte Marthe ins Zimmer, und begrüßte mit lebhaftem Wortschwall die junge Frau.

Röschen verabschiedete sich bald darauf und Doctor Pächtner begleitete sie noch ein Stück des Weges. Dann trennten sie sich mit herzlichem Händedruck.

13.

Drei Monate waren seitdem vergangen.

Was ist es nur, das die gute Stadt P... heute in eine so furchtbare, offenkundige Aufregung versetzt? Gruppenweise stehen die Leute, meist kleine Bürger und Arbeiter beisammen und gestikuliren lebhaft, und ergehen sich in den heftigsten Schmähungen gegen Einen, den sie bis jetzt so hoch geachtet, und dessen Gruß oder Ansprache sie bis jetzt als besondere Gunstbezeugung betrachtet hatten.

Am ärgsten war es vor dem eleganten Winter'schen Hause, wo ziemlich an hundert Personen stehen mochten, die alle mehr oder minder laut Verwünschungen und Drohungen gegen den Besitzer ausstießen, und an maßlosem Grimm die Fäuste hoben und unter rohen Flüchen nach dem still daliegenden Hause unzweideutige Bewegungen machten.

„Wenn wir ihn nur hätten, den Hund, der uns um unser sauer erspartes Geld gebracht hat!" — rief einer, ein stämmiger, hochgewachsener Bursche, mit lauter Stimme, „erwürgen wollte ich ihn, nicht mehr lebendig sollte er von hier wegkommen!" —

„Recht hast Du schon", schrie ein Anderer, „aber der schlaue Fuchs ist uns entwischt, ehe wir ihn strafen konnten, für sein scheußliches Vergehen." —

„Nur Geduld, sie werden ihn schon einfangen, und dann gnade ihm Gott!"

„Ja, wir werden ihn wohl niemals in die Hände bekommen", hieß es weiter, „wenn sie ihn erwischen, wird er ein paar Jahre eingesperrt, was hilft uns das?"

„Wir bekommen darum unsere eingelegten Spargroschen nicht wieder zurück."

„O, so ein Hund, — so ein Schuft!" brüllte es im Kreise, „der gehört an den Galgen, ich möchte ihn baumeln sehen, den Lumpen."

„Kommt, wir wollen das Haus demoliren, nichts ganz lassen, was ihm gehört."

„Ach, was hilft das", mahnten die Verständigeren, „die arme Frau, die kann nichts dafür."

„Die arme Frau, das hochnäsige Geschöpf!" riefen verschiedene Stimmen, „die ist auch nicht besser, — hat auch mitgeholfen, unser Geld verprassen, und hat in Saus und Braus gelebt, dabei es nicht der Mühe werth erachtet, unsereinen zu grüßen, — kommt, — mir nach — hierher!" —

„Laßt das Leute", schrie ein alter, weißhaariger Mann, „wenn Ihr alles kurz und klein schlagt, werdet Ihr höchstens noch obendrein eingesperrt, und bringt Eure Familien in's Unglück; wenn Ihr aber vernünftig seid, so wird jedenfalls der ganze Plunder verkauft, und kommt uns zu Gute, wenn das Geld vertheilt wird."

Das wirkte. Die Leute sahen wohl ein, daß der Friedensstifter recht hatte. Aber an ihren finsteren Gesichtern merkte man es, daß sie gar zu gern ihre Rache an irgend etwas gekühlt hätten.

Wäre nicht eben zur rechten Zeit die Polizei eingeschritten, wer weiß, wozu die Menge in ihrer blinden Wuth noch fähig gewesen wäre. Jetzt wichen sie der Gewalt unter drohenden Gebärden, und bald darauf lag das Haus wieder in seiner vornehmen Ruhe da.

Alle Jalousien waren herabgelassen, es schien wie ausgestorben; in der That schlich die Dienerschaft leise umher, man hatte vorhin die junge Frau ohnmächtig vom Boden aufgehoben, und sie vorsichtig auf ihr Bett gelegt; das Gesicht war so weiß fast wie das Kissen. Dem eilig herbeigerufenen Arzt gelang es zwar nach vielem Bemühen, die wie leblos Daliegende zur Wirklichkeit zurückzurufen, aber nichts verrieth, daß sie wußte, was um sie her vorging. Die Augen waren geschlossen, kein Zug bewegte sich in dem schönen Antlitz.

Mit Blitzesschnelle hatte sich am frühen Morgen das Gerücht durch die Stadt verbreitet, daß, wie die gestern stattgehabte unvorhergesehene amtliche Kassenrevision ergeben habe, in der Kasse des hochangesehenen Directors Winter an Baar und Werthpapieren 600,000 Mark fehlten und daß er selbst entflohen sei.

Das rief erst ungläubiges Kopfschütteln, dann aber, als sich die Nachricht wirklich bestätigte, in allen Kreisen einen Sturm der Empörung hervor, umsomehr, als man von den Unterschlagungen des geachteten Mannes nicht die leiseste Ahnung hatte, und er sich immer den Anschein ungeheuren Reichthums zu geben verstanden hatte.

Jetzt freilich wurde es Jedem klar, woher er die Mittel für seine kostspielige, an Verschwendung grenzende Lebensweise nahm; denn wenn er auch eine gute Stellung hatte, so reichte sein Einkommen doch bei Weitem nicht für alle Bedürfnisse des eleganten Mannes aus.

Bei seiner Verheirathung hatte er es am Schlimmsten getrieben; das ganze Haus war neu eingerichtet worden und nichts war ihm zu theuer gewesen, natürlich, — er bezahlte ja mit fremdem Gelde.

Anfänglich hoffte er, wenn die große Erbschaft käme, alles wieder ersetzen zu können, allein der Erbonkel lebte noch, und befand sich auf dem Wege der Besserung. —

Die niederschmetternde Nachricht von den Veruntreuungen ihres Gatten traf Röschen ebenso unerwartet, so unvorbereitet, wie die ganze Bevölkerung der Stadt, und diesem Ansturm war die ohnehin angegriffene Gesundheit der armen Frau nicht gewachsen. Es warf sie nieder, so vollständig, daß auch Doctor Pächtner, den man auf den Wunsch der Kranken herbeigerufen hatte, an ihrer Rettung fast verzweifelte.

Ein heftiges Nervenfieber war zum Ausbruch gekommen, und der treue Freund stand beinah' machtlos der schlimmen Krankheit gegenüber.

Er hoffte zwar, daß die kräftige Constitution der Patientin den Sieg davon tragen würde, allein das ließ sich nicht mit Sicherheit im Voraus bestimmen.

Indessen war über die gesammte Habe Winters der Concurs verhängt worden. Die ganze kostbare Einrichtung wurde versteigert, und nur mit Mühe gelang es dem stets über die einstige Braut treulich wachenden Doctor, die unbarmherzigen Menschen, die auch über die arme Frau den Stab gebrochen hatten, von dem Krankenzimmer fern zu halten, so daß dieses in seinem bisherigen Zustand verblieb.

Als die Kranke sich außer Lebensgefahr befand, hielt Dr. Pächtner es für seine Pflicht, sie so schonend als möglich von der stattgehabten Veränderung der Verhältnisse zu unterrichten. Er fürchtete, wenn die Aermste die Wahrheit dessen, daß ihr nichts, auch gar nichts verblieb, unvorbereitet erfuhr, ein Rückfall eintreten könnte.

Ruhig nahm die junge Frau die schlimme Nachricht auf; nur als sie erfuhr, daß der Erlös aus allem, das Haus, Wagen, Pferde mit inbegriffen, nicht einmal zur Hälfte hingereicht hatte, den Leuten das veruntreute Gut zurückerstatten, gerieth sie in eine furchtbare Aufregung und rang verzweifelt die Hände.

Daß sie selbst nichts mehr ihr eigen nannte, kümmerte sie nicht; sie hoffte noch immer, bald von allem Leid erlöst zu sein, aber daß sich die armen, meist aus redlichen Arbeitern bestehenden Leute durch die schändliche Handlungsweise dessen, den sie ihren Gatten nennen mußte, betrogen sahen, das war es, was ihr den meisten Kummer bereitete und für ihre Gesundheit das Schlimmste befürchten ließ.

(Fortsetzung folgt.)

gewesen, daß er uns gezeigt hat, wie diese Bedenken, soweit sie sich auf das Budgetrecht des Reichstags begründen, aufzufassen sind. Es ist von ganz erheblicher Bedeutung, daß wir von ihm heute wieder auf die geschichtliche Entstehung des Art. 71 hingewiesen worden sind, daß die darin vorgeschlagene Bewilligung der Mittel auf mehrere Jahre hinaus von Anfang an in Bezug auf die Marine geplant worden war. Es ist gar kein Zweifel, daß von einer Trübung des Budgetrechts nicht gesprochen werden darf, es ist überhaupt keine grundsätzliche Frage, sondern lediglich eine Frage der politischen und technischen Zweckmäßigkeit, (Sehr richtig!), und es ist doch ein Unterschied zwischen der jetzigen Situation und der von 1887. Damals konnte man mit Fug und Recht sagen, wir haben alles bewilligt was für die Wehrkraft des Deutschen Reiches erforderlich war und wir haben uns nur geweigert, die unseres Erachtens willkürlich gegriffene Frist von 7 Jahren zu bewilligen. Jetzt liegt die Sache anders. Wenn man sich entschließt, auf den Boden des Organisationsplans zu treten, wird man sich nur schwer der Folgerung entziehen können, daß man nun diesen Organisationsplan auch in einer Weise verwirklichen muß, wie es allein zweckmäßig ist.

Mit Rücksicht darauf, daß die Erörterung der anderen Fragen der späteren Discussion vorbehalten bleiben soll, kann ich mich bezüglich des Aeternats auf wenige Bemerkungen beschränken. Meines Erachtens hat die Frage des Aeternats auch nicht die große Bedeutung, die sie in der Discussion der Presse angenommen hat. Wir wollen eine leistungsfähige Flotte schaffen, das ist der Sinn des § 1, und „wir wollen die Flotte, nachdem sie geschaffen ist, auch erhalten", das ist der Sinn des § 2. Es hätte vielleicht dieses § 2 gar nicht bedurft. Denn wenn einmal die Flotte in 6 oder 7 Jahren so geschaffen worden ist, wie es der § 1 vorschlägt, wird sich kein Reichstag vorfinden, der sie wieder hätte verkümmern lassen. Man kann aber sehr wohl auch der Meinung sein, daß es im Interesse einer ruhigen stetigen Entwickelung der Verhältnisse erwünscht ist, das Aeternat einzuführen, und jedenfalls glaube ich, daß die budgetrechtlichen Bedenken gegen den § 2 noch geringere sind, als gegen den § 1 (Sehr richtig!)

Was schließlich die Deckungsfrage betrifft, so will ich nur kurz Folgendes erwähnen. Ich habe in den Weihnachtsferien Anlaß gehabt, vor einem Theil meiner Wähler zu sprechen, und ich habe damals gesagt, daß die Vorlage nur verabschiedet werden könne, wenn diese ohne Vermehrung der indirecten und directen Steuern möglich sei. Ich war damals schon auf Grund der eingehenden Erkundigungen, die ich eingezogen hatte, zu der Ueberzeugung gelangt, daß es möglich sein würde, ohne eine Vermehrung der laufenden Einnahmen den Flottenplan durchzuführen. Und diese Ueberzeugung hat durch die nachfolgenden Commissionsverhandlungen ihre volle Bestätigung gefunden. Ich bin sogar der Meinung, daß die weiteren Garantien, die man im § 8 geschaffen hat, gar nicht einmal nöthig gewesen sind, aber ich acceptire sie, und ich glaube in der That, daß damit den Bedenken der Boden entzogen worden ist, als ob die Lasten der Flottenvorlage, deren Vortheile nicht den breiten Massen zu Gute kommen, auf diese breiten Massen abgewälzt werden müßten. Aber ich halte überhaupt eine solche Scheidung zwischen denjenigen, denen die Vorlage zu Gute kommen wird, und denjenigen, die die Lasten tragen sollen, in dieser Allgemeinheit nicht für gerechtfertigt. (Lebhafte Zustimmung.) Ich bin der Meinung, daß das Werk, das wir jetzt schaffen wollen, in seinen Folgen zuletzt dem ganzen Vaterlande, vor allem der arbeitenden Bevölkerung zu Gute kommen wird. (Beifall.) Aus diesen Erwägungen heraus ist die Mehrheit meiner politischen Freunde entschlossen, für die Vorlage zu stimmen, und wir hoffen, daß damit ein Markstein für die friedliche Entwickelung unseres Vaterlandes gesetzt wird. (Lebhafter Beifall.)

Reichstags-Verhandlungen.

68. Sitzung vom 24. März. 11 Uhr.

Am Bundesrathstische: Staatssecretär v. Bülow, Graf Posadowsky, Tirpitz und Thielmann.

Präsident **v. Buol** eröffnet die Sitzung 11 Uhr 15 Minuten.

Ein schleuniger Antrag Auer und Gen. auf Einstellung eines gegen Schmidt-Frankfurt (Soc.) wegen Beleidigung durch die Presse schwebenden Strafverfahrens wird ohne Debatte angenommen.

Hierauf folgt Fortsetzung der Berathung über die **Flotten-Vorlage.**

Staatssecretär **Tirpitz** nimmt Admiral Hollmann in Schutz. Die Vorlage sei das Werk einer zehnjährigen angestrengten Arbeit. Hollmann habe nur Ersatzbauten gefordert und brauchte daher einen bestimmten Plan nicht vorzulegen. Uebrigens sei derselbe mit dem vorliegenden Gesetz einverstanden.

Abg. **Hilpert** (Bayerischer Bauernbund). Seine Freunde seien ebenso patriotisch, wie alle diejenigen, die für die Vorlage stimmten. Seine Freunde lehnten die Vorlage lediglich wegen der Noth der Landwirthschaft ab.

Abg. **Richter** (frs. Vp.). Es handelt sich weniger darum, ob die Annahme der Vorlage den Respect vor dem Reichstage und dem Kaiser erhöhen wird; es handelt sich vielmehr um eine Etatfrage und es ist zweifelhaft, ob durch die Annahme der Respect vor dem Reichstag erhöht wird. Die Bedeutung der Flotte werde überschätzt, wenn auch zugegeben werden muß, daß Deutschland eine Flotte brauche. Wenn man genau rechnet, sind jetzt schon so viel Auslandschiffe vorhanden, wie die Vorlage fordert. Die Hauptauslagen würden also für die Schlachtflotte nöthig sein, denn nach der Vorlage hätten wir 16 Schiffe nöthig. Diese würden 400 Millionen Mark kosten. Das stehe doch in keinem Verhältniß zu der wahren Bedeutung der Schlachtflotte. Redner tadelt dann die Stellung Rickerts zur Flottenvorlage. Im vorigen Jahre und im Jahre 1889 habe Rickert genau das Gegentheil von dem vertheidigt, was er gestern über den Küstenschutz sagte. (**Rickert** ruft: Sie haben gar keine Ahnung. Heiterkeit.) Richter fährt fort: Die Organisation der Flotte ist eine technische Frage. Man kann aber nach alle dem Vorausgegangenen dieses Vertrauen nicht zur Marine-Verwaltung haben. Die Ehrenrettung Hollmann's von Seiten des Staatssecretärs Tirpitz sei vollständig mißlungen. Hollmann hätte allerdings nicht nöthig gehabt, mit einem festen Plan hervorzutreten, aber er hätte das Gegentheil vertreten. Wenn Hollmann sich bis jetzt noch für die Vorlage erklärte, so deute das auf jetzt noch bestehende Schwankungen in den Ansichten der Marineautoritäten. (Der **Reichskanzler** betritt den Saal.) **Richter** fortfahrend: Seine Freunde sähen ein Bedürfniß zum weiteren Ausbau der Flotte nicht ein. Die Auslandschiffe seien vorhanden, daher könnten sie sich nur ablehnend verhalten. Der Kampf richtet sich desgleichen gegen das Aeternat. Das Centrum sei in der Marinevorlage nicht consequent geblieben; denn Windthorst habe sich deutlich in dem Sinne ausgesprochen, daß unter allen Umständen jährlich das Budget der Marine aufzustellen sei. Alles, was an Opportunismus vorhanden sei, regte sich jetzt. (Bravo! links.)

Staatssecretär **Tirpitz**: Eine Organisation soll jedenfalls etwas dauerndes sein. Durch die Ausführungen der grundsätzlichen Opposition sind wir in dieser Meinung nur bestärkt worden. Der Herr Vorredner hat ein zweites Eisen im Feuer. Früher sprach er gegen die uferlosen, jetzt gegen den nun endlich vorliegenden festen Plan.

Staatssecretär Frhr. **v. Thielmann** bestreitet, daß die Annahme der Vorlage zu erheblichen financiellen Schwierigkeiten führen könne. Insbesondere der Pensionsfonds werde durch die Vorlage nur unerheblich gesteigert werden.

Abg. Dr. **v. Bennigsen** (ntl.): Die Gefahren gegen den Constitutionalismus, die Herr Richter hier ausgemalt hat, werden wohl nicht von vielen hier ernsthaft angenommen werden. Abgeordneter Richter würde sie auch kaum hier geschildert haben, wenn er nicht sicher wäre, daß die Vorlage angenommen wird. (Sehr gut!) Im Lande denkt man ganz anders über die Vorzüge der Marinevorlage als Wahlparole. (Widerspruch links.) Die Bewilligung auf eine Reihe von Jahren widerspricht durchaus nicht der Verfassung. Gerade mit Rücksicht auf die Marine ist ja der Artikel 71 in die Verfassung aufgenommen worden, daß Bewilligungen auch auf manche Jahre ausgesprochen werden können. Bei der Armee, für die doch ganz andere Finanzaufgaben nöthig sind, besteht doch auch Herr Richter das Aeternat zu. Herr Richter stellt es so dar, als bestände die Flotte, die gefordert wird, im Wesentlichen schon. Er darf aber nicht vergessen, daß die Bewilligungen meist ohne seine Mitwirkung zu Stande gekommen sind. Herr Richter behauptet, der Plan werde nicht durchgeführt werden können, weil die Technik fortschreitet. Nach diesem Grundsatze handeln, heißt eben auf jede Neuerung verzichten, denn überall können neue Erfindungen das Alte über den Haufen werfen. Für uns ist das Ausschlaggebende, daß mit der Vorlage ein dauernder Abschluß gesichert scheint. Die gestrigen Ausführungen des Abg. Schönlank geben mir Veranlassung, meine Anerkennung für die Art auszusprechen, mit der der Abg. Lieber als Referent seiner überaus schwierigen Aufgabe gerecht geworden ist. Er hat mit großem Pflichteifer und mit großer Sachkenntniß sich in die verwickelte Materie hineingearbeitet, und verdient dafür den Dank der Commission und des Hauses. (Beifall.) Aus den Erklärungen des Abg. v. Hertling haben wir mit Genugthuung entnommen, daß die Centrumspartei zu den nationalen Fragen jetzt eine andere Stellung einnimmt, als eine Reihe von Jahren zuvor. Das Centrum ist damit zu den Grundsätzen zurückgekehrt, die früher unsere katholischen Mitbürger geleitet haben. Das Centrum hat offenbar eingesehen, wie gefährlich die Marinevorlage als Wahlparole im Falle einer Auflösung des Reichstages werden könne. Die Erwerbung von Kiautschau ist zweifellos nicht ohne Eindruck geblieben. Man würde es im Auslande gar nicht verstehen, wenn nach einem so machtvollen Vorstoß ein Conflict zwischen Regierung und Volksvertretung ausbrechen würde und zwar auf einem Gebiete, das in andern Ländern als neutraler Boden angesehen wird. Hoffentlich kommen auch wir endlich zu einem solchen Standpunkte, nachdem jener Vorstoß wie ein neuer frischer Zug durch das deutsche Volk gegangen. (Widerspruch links — Zustimmung rechts.) Gerade den Fürsten, die ein so gründliches Verständniß für die Bedürfnisse der Flotte bewiesen haben, sollte das Volk und sollte der Reichstag dankbar sein. Erst wenn wir dem Landheere eine ebenbürtige Flotte an die Seite stellen, werden wir die Aufgaben des Reiches voll erfüllen können. (Beifall rechts.)

Abg. **Bebel** (Soc.) meint an dem Gegensatze zwischen der Regierung und dem Parlamente sei die erstere Schuld. In allen andern Staaten würde man der Regierung einfach das Budget verweigern. Artikel 71 der Verfassung werde von den Freunden der Regierung falsch ausgelegt. Man habe die Bewilligung auf mehrere Jahre lediglich als einen Schutz gegen das drohende Aeternat zugestanden. In diesem Sinne habe sich auch Abg. Windthorst damals ausgesprochen. Dieser habe sich ausdrücklich gegen die Beeinträchtigung des Budgetrechts verwahrt. Das Centrum aber sei jetzt kläglich zurückgewichen. Jetzt nehme es die Vorlage an. Und noch vor wenigen Monaten sei es gerade Abg. Müller-Fulda gewesen, der die beste Broschüre gegen die Vorlage geschrieben habe. In der Commission habe er sich dann allerdings alle Mühe gegeben, die Vorlage zustande zu bringen. Weshalb er schließlich doch gegen dieselbe gestimmt, sei ein Räthsel, das nur Abg. Müller-Fulda selbst werde aufklären können. Das Schicksal, das die nationalliberale Partei ereilt habe, werde dem Centrum nicht erspart bleiben, nun dieses Regierungspartei geworden sei.

Abg. **v. Kardorff** (Rp.) meint, die Marine könne eine gesetzliche Grundlage viel weniger entbehren, als irgend ein anderes Reichsinstitut. Diesem Reichstag sei es vorbehalten gewesen, das große Nationalwerk des Bürgerlichen Gesetzbuchs zum Abschluß zu bringen. Er werde mit dieser Vorlage einen Markstein setzen in der Geschichte des Deutschen Reichs.

Abg. Dr. **Spahn** (C.) macht darauf aufmerksam, daß die hauptsächlichsten Gründe, die früher die Centrumspartei zur Opposition gegen die Marineforderungen bewogen hätten, in dieser Vorlage weggefallen seien. Einmal handle es sich jetzt nicht mehr um sog. uferlose Pläne, sondern um eine in sich abgeschlossene Vorlage; anderseits drehe sich der Streit nicht mehr, wie früher, um die einzelnen Schiffsgattungen, da die Vorlage hierüber ganz bestimmte Bestimmungen treffe. Es sei unrichtig, daß der Abg. Windthorst jemals die Bindung des Etatsrechts in Marinesachen für unbedingt unannehmbar erklärt habe. Ebenso sei es unrichtig, wenn der Abg. Schönlank behauptet habe, Windthorst habe die jährlichen Bewilligungen als das Palladium der Verfassung bezeichnet. Redner weist dies durch Verlesung einzelner Stellen aus Reden Windthorst's nach und begründet dann nochmals eingehend die Zustimmung des Centrums zur Flottenvorlage. Von einem Flottenenthusiasmus wisse seine Partei sich vollkommen frei; sie sei sich aber auch der schweren Verantwortung bewußt die auf ihr ruhe, und sie wisse, daß es sich hier um eine dira necessitas handle, der man sich nicht entziehen dürfe. (Beifall i. C.) Wenn freilich behauptet worden sei, die Stellung des Centrums sei eine andere geworden, weil die Verhältnisse im Reiche sich geändert hätten, so könne er (Redner) beides nur in beschränktem Umfange anerkennen. Zunächst sei es vollkommen unrichtig, daß seine Partei jemals eine feindselige Stellung zum Reiche eingenommen habe. Anderseits sei es unrichtig, zu behaupten, daß die Verhältnisse sich insofern geändert hätten, als der Culturkampf beseitigt sei. Der Culturkampf bestehe leider noch in seiner ganzen Schärfe. (Sehr wahr! im Centrum.)

In seinem Schlußwort geht Referent Abg. Dr. **Lieber** (C.) nochmals eingehend auf Entstehung und Bedeutung des Art. 71 der Reichsverfassung ein, um nachzuweisen, daß schon bei Annahme dieses Artikels Bewilligungen für die Marine auf längere Dauer in Aussicht genommen seien und weist dann die Angriffe zurück, die der Abg. Dr. Schönlank gegen ihn (Redner) als Referent der Commission gerichtet habe, denn wenn solche Angriffe gegen den Berichterstatter im Reichstag Sitte werden sollten, so werde sich jeder gewissenhafte und ehrliche Mann für die Rolle eines Berichterstatters bedanken. (Lebhafte Zustimmung.) Er mache auch darauf aufmerksam, daß die Stellung, auch die persönliche Stellung des Berichterstatters der Budgetcommission eine andere geworden sei, da man jetzt nicht mehr uferlosen Plänen gegenüber stehe, sondern einem festorganisirten Plane. Auch sei Sicherheit geschaffen worden gegen neue indirecte Steuern. Die von der Commission getroffenen Aenderungen seien nicht so unwesentlich, wie es der Abg. Richter dargestellt habe, sie seien vielmehr tiefeinschneidender Natur. (Sehr wahr!) Auch Windthorst habe sich einer Bindung des Etats für Marinezwecke nicht principiell widersetzt. Niemals habe sich ein Gedanke siegreicher in der Commission Bahn gebrochen, als der Gedanke dieser Vorlage, nachdem der Staatssecretär der Commission Mittheilungen gemacht habe, die den Eindruck hervorriefen, daß in der That die Unabhängigkeit und Sicherheit des Vaterlandes in politischer und wirthschaftlicher Hinsicht die Vorlage erfordern. Die Verfassung erlaube den vorgeschlagenen Weg und Mittel zur Deckung seien vorhanden. In Folge dessen bitte er, § 1 anzunehmen.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Hierauf wird **§ 1 in namentlicher Abstimmung mit 212 gegen 139 Stimmen angenommen.** Dagegen stimmen nur: Socialdemokraten, Freisinnige, Südd. Volkspartei, Polen, Deutsch-Hannoveraner, ferner von den Antisemiten die Abgg. Köhler und Bindewald, vom Centrum die Abgg. Bäuerle, Braun, Burger, Deuringer, Eck, Gerstenberger, Dr. Heim, Keßler, v. Lama, Lehmeier, Leonhardt, Dr. Lerno, Möritz, Nickermann, Petzold, Dr. Pichler, Roeren, Dr. Schaedler, Schmid-Immenstadt, Schmitt-Mainz, Schöpf, Schwarze, Steiniger, Stöcker, Weber-Bayern, Wenzel, Witzlsperger, Zott, sowie Abg. Hilpert (bayr. Bauernbund.)

Hierauf vertagt sich das Haus. — Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr. (Marinevorlage.)

Schluß 5½ Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

58. Sitzung vom 24. März. 11 Uhr.

Am Ministertische: Thielen.

Die Berathung des Eisenbahnetats wird bei den dauernden Ausgaben fortgesetzt. Zu außerordentlichen Remunerationen für höhere und mittlere Beamte sind 712,000 M. angesetzt.

Abg. Dr. **Sattler** (ntl.) fragt, warum diese Remunerationen noch beibehalten sind.

Geh. Rath **Neuhaus**: Diese Remunerationen sollen für ganz besondere Leistungen gewährt werden, sie sind vornehmlich für höhere Beamte am Platze.

Für Ergänzung von Inventarien und für Beschaffung von Betriebsmaterialien werden 70,256,000 M. gefordert.

Abg. **Pleß** (Ctr.) empfiehlt die Beleuchtung durch Spiritus im Interesse der Landwirthschaft.

Abg. **Walbrecht** (ntl.) klagt über mangelhafte Beleuchtung und Heizung in D-Zügen.

Geh. Rath **Wiebert** sagt Verbesserungen zu.

Nach Aeußerungen verschiedener Redner, die alle Localwünsche vorbringen, wird das Ordinarium des Etats bewilligt.

Der Dispositionsfonds zur Vermehrung der Betriebsmittel wird entsprechend dem Antrage der Budgetcommission von 20 auf 50 Millionen Mark erhöht, obwohl Minister **v. Miquel** Bedenken gegen diese Form der Erhöhung geltend gemacht.

Das Extra-Ordinarium wird ohne wesentliche Discussion unverändert bewilligt.

Nächste Sitzung: Samstag 11 Uhr. Rest des Etats und Etatsgesetz.

Herrenhaus.

6. Sitzung vom 24. März. 2 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen nur Petitionen. Diese sind ohne allgemeines Interesse.

Nächste Sitzung Samstag: Hochwassergesetz und kleinere Vorlagen.

Politische Nachrichten.

Berlin, 25. März.

† Die **Erklärung**, die der Vorsitzende der Centrumsfraction, Abg. Graf von Hompesch, im Reichstage zur Flottenvorlage Namens des Centrums abgab, lautet wörtlich wie folgt: „Die dem Reichstage unterbreitete Flottenvorlage ist durch die Beschlüsse der Commission in Bezug auf Organisation, Bindung und Deckung, sowie durch die hinsichtlich der letzteren Namens jeder einzelnen der verbündeten Regierungen abgegebenen Erklärung so gestaltet worden, daß der zum Schutz des Vaterlandes angestrebten Vermehrung und Festigung der deutschen Kriegsflotte, in dieser von der Commission gefundenen Form, nach Ansicht der Mehrheit meiner politischen Freunde zugestimmt werden kann. Eine Minderheit weiner politischen Freunde weiß sich zwar in dem Ziele mit der Mehrheit der Fraction einig, hält jedoch bezüglich des Weges, auf welchem dieses Ziel erreicht werden soll, auch den Ergebnissen der Commissionsberathung gegenüber, an den ursprünglichen Bedenken, namentlich den etatrechtlichen, fest. Wenngleich die Mehrheit den Gründen der Minderheit die volle Würdigung nicht versagt, so erschienen ihr dieselben nicht schwerwiegend genug, um die Ablehnung zu rechtfertigen und die Verantwortung für das Scheitern des für die Entwickelung Deutschlands bedeutsamen Gesetzes zu übernehmen."

* Die **Stadtverordneten** nahmen mit großer Mehrheit den Antrag Singer auf Anstrengung einer Klage gegen Beanstandung des Beschlusses, betreffend die Kranzniederlegung am Grabe der Märzgefallenen an.

♂ Zwei wichtige Gesetzentwürfe werden dem **preußischen Abgeordnetenhause** noch zur Erledigung in dieser Tagung zugehen. Der eine davon ist der Entwurf über die Verbesserung des Einkommens der Geistlichen, und dessen Einbringung steht unmittelbar bevor. Mit der Fertigstellung des Entwurfs dauerte es länger, als anfänglich beabsichtigt war, weil ein dabei thätiger Beamter, Geheimrath Schwartzkopf, erkrankte. Die erste Berathung ist bereits für nächsten Samstag in Aussicht genommen. Der andere Entwurf ist die Secundärbahn-Vorlage. Für die Erweiterung des Staatsbahnnetzes sowie für die Förderung des Baues von Kleinbahnen sollen diesmal Aufwendungen von besonderer Höhe gemacht werden. Man spricht von 70 Millionen.

♀ Ueber die Anwendung der **Arbeiterschutz-Gesetze** auf das Handwerk finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen dem Reichsamte des Innern und den deutschen Landesregierungen statt. Besondere Schwierigkeiten — so wird berichtet — bietet die Frage, unter welchen Voraussetzungen der handwerksmäßige Betrieb den Charakter des Fabrikbetriebes annimmt.

✝ Nunmehr ist die Ernennung eines **Gouverneurs von Kiaotschau** auch amtlich erfolgt. Das „Marine-Verordnungsblatt" veröffentlicht eine kaiserliche Ordre, durch die der Capitän zur See Rosendahl an die Spitze der Civil- und Militärverwaltung in Kiaotschau gestellt wird. Er erhält den Titel Gouverneur und bleibt gleichzeitig Befehlshaber an Land über die deutschen Streitkräfte.

✕ Der Verein der deutschen **Zuckerindustrie** spricht dem Bundesrathe seine Unzufriedenheit aus. Warum? Man wird erstaunt sein über die Antwort: Der Bundesrath ist dem genannten Verein zu arbeiterfreundlich! Im März 1892 hatte der Bundesrath auf Grund der Gewerbe-Ordnung (§ 139a) besondere Vorschriften über die Arbeiten in den Zuckerfabriken erlassen. Es war unter Anderem bestimmt worden, daß Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter nicht in den Rübenwasch-Canälen (Rübenschwemmen) arbeiten sollen; ebenso sollen sie von denjenigen Räumen wegbleiben, in denen eine besonders hohe Temperatur herrscht. Aber auf der anderen Seite hatte der Bundesrath sogar gestattet, daß bis zum 1. April 1898 Arbeiterinnen in Zuckerfabriken auch zur Nachtzeit beschäftigt werden, — eine Erlaubniß, die der Bundesrath besser gar nicht erst hätte ertheilen sollen und die sicherlich nichts weniger als arbeiterfreundlich ist. Der vorher genannte Fabrikanten-Verein aber verlangte jetzt die Verlängerung dieser Erlaubniß auf nicht weniger als weitere fünf Jahre und behauptete sogar, der Bundesrath werde sich „den Dank der Arbeiter" verdienen, wenn er dem Antrage des Vereins der deutschen Zuckerindustrie sich anschlösse. Bisher aber hat der Bundesrath diesen Wünschen nicht entsprochen und darüber scheinen die Zuckerindustriellen sehr ergrimmt zu sein. Wie es scheint, soll der ganze Centralverband deutscher Industrieller mit „König" Stumm und anderen mächtigen Männern aufgeboten werden, um dem hohen Bundesrathe auf den Leib zu rücken; und mit Recht ist man gespannt darauf, zu erfahren, ob der Bundesrath fest bleiben oder am Ende doch nachgeben wird. Man hat es ja schon oft genug erlebt, daß „König" Stumm und seine Schaar mächtiger sich erwies, als der Staatssecretär Graf von Posadowsky und dessen Regierungsgefolge.

○ **Berlin**, 25. März. Der Gesetzentwurf über die Nebenbahnen ist nunmehr dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen. Die Gesammtforderung desselben an Geldmitteln beträgt etwas mehr als 83 Millionen Mark. Es handelt sich dabei um den Bau von 18 Eisenbahnen. Davon entfallen 6 auf die Provinzen Pommern, Preußen und Posen, 3 auf Schlesien, 1 auf die Mark Brandenburg, 1 auf Thüringen, 2 auf Hannover, 3 auf Westfalen (Lage-Bielefeld, Olpe-Bergneustadt, Nuttlar-Winterberg), 1 auf die Rheinprovinz (Trompet-Rheinhausen), 1 auf Nassau (Herborn-Langenhahn).

* Das dem Abgeordnetenhause zugegangene Gesetz über das Diensteinkommen der Geistlichen, dem eine umfangreiche Denkschrift beigegeben ist, setzt den Staatszuschuß für die evangelische Kirche auf 6 208 903 Mark fest. Behufs Gewährung von Beihilfen an neu zu errichtende leistungsunfähige evangelische Kirchengemeinden, die zur Aufbringung der Grundgehälter, Alterszulagekassenbeiträge und Zuschüsse für neu zu gründende Pfarrstellen Umlagen ausschreiben müssen, wird ein Betrag von 600 000 Mk. jährlich aus Staatsmitteln bereit gestellt. — Der entsprechende Gesetzentwurf für die katholische Kirche setzt das Mindesteinkommen auf 1500 M. fest neben freier Wohnung oder Entschädigung. Außerdem können Ortszulagen bewilligt werden. Das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren auf 1900, 2300, 2600, 2900, 3200 Mk. Der Staatszuschuß beträgt 3,288,400 Mk. Behufs Gewährung von Beihilfen an neu zu errichtende leistungsunfähige katholische Pfarrgemeinden, die zur Aufbringung von Zuschüssen zur Erreichung des Mindeststelleneinkommens und von Alters- oder Ortszulagen für die neu zu gründende Pfarrstelle Umlagen ausschreiben müssen, wird ein Betrag von 200,000 Mark jährlich aus Staatsmitteln bereit gestellt.

* **Bremerhaven**, 25. März. Der Kaiser traf mit seiner Begleitung um 2 Uhr beim Kaiserhafen per Hofzug ein. Er begab sich sofort an Bord des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große." Dieser begann sofort die große Kammerschleuse zu passiren. Um 3 Uhr Nachmittags war der „Kaiser Wilhelm der Große" vollständig durchgeschleust.

* **Brüssel**, 25. März. Die internationale Afrika-Conferenz zur Regelung der Alkoholfrage tritt hier in der zweiten Aprilhälfte zusammen.

* **Paris**, 25. März. Den Dreyfusblättern zufolge werden in den nächsten Tagen die Briefe Esterhazys an Major Schwarzkoppen, die den Verrath des Ersteren beweisen sollen, in London veröffentlicht.

* **Wien**, 24. März. Der Minister des Aeußern Graf Goluchowski ließ durch ein Rundschreiben an die Botschafter den Großmächten mittheilen, daß die österreichisch-ungarische Regierung das auf Kreta befindliche Truppencontingent abzuberufen gedenke. Von den Schiffen werden nur diejenigen verbleiben, welche zum eventuellen Schutze des Consulats und der Staatsangehörigen Oesterreich-Ungarns nothwendig sind. Die Circularnote betont die Aufrechterhaltung des europäischen Concerts, auch schließe die Maßregel kein Abweichen von der bisherigen Politik in sich.

* **Rom**, 24. März. Der Papst hielt heute Vormittag ein öffentliches Consistorium ab, in dem er den am 19. April 1897 zu Kardinälen ernannten Erzbischöfen von San Jago de Compostella, Lyon, Rennes und Rouen feierlich den Kardinalshut aufsetzte. Es waren anwesend das Kardinals-Collegium, Bischöfe, Prälaten, das diplomatische Corps, die Vertreter der ersten Familien der Stadt und zahlreiche Fremde. Der Papst, welcher auf dem Thronsessel saß und mit der Tiara geschmückt war, wurde auf dem Hin- und Rückwege lebhaft begrüßt. Sodann wurde ein geheimes Consistorium abgehalten, in dem der Papst in einer feierlichen Ansprache die Wahl Giraigiry's zum Patriarchen der griechischen Melchiten bestätigte und sodann außer hundert Bischöfen die Bischöfe Komp und von Stein zu Erzbischöfen von Freiburg im Breisgau bezw. München-Freising präconisirte. Während der ganzen langen Dauer der Consistorien war der Papst bei bestem Befinden. — Crispi hat sein Mandat niedergelegt; er will von seinen Wählern von Palermo, deren Urtheil er anruft, rehabilitirt werden und hat seine Wahrede auf den 15. April angesagt.

* **Washington**, 25. März. Im Senat hielt Thurston eine Rede über das Elend auf Kuba. Er schloß mit der leidenschaftlichen Aufforderung, die Flotte nach Havannah zu schicken und den Spaniern zu erklären: „Verlaßt die Insel!" Wenn dann Krieg käme, würden die Spanier ihn verschuldet haben durch ihren Widerstand gegen die Befreiung der Kubaner. Thurston sank weinend (!!) in seinen Sitz zurück unter enormem Applaus des Senats und der gedrängt vollen Gallerien. Allgemein wächst die Ueberzeugung, daß der Krieg schwer zu vermeiden ist. Es heißt, weder das Volk noch das Parlament wolle jetzt seine Schritte zurücklenken. Die Rüstungen werden fieberhaft fortgesetzt. — Der Marinesecretär Long händigte den Bericht über den „Maine"-Unfall dem Präsidenten ein.

* Die Flottenvorlage

hat nach der Commissionsfassung folgenden Wortlaut, den wir zum besseren Verständniß der Reichstagsverhandlungen hier wiedergeben.

§ 1. 1. Der Schiffsbestand der deutschen Flotte wird, abgesehen von Torpedofahrzeugen, Schulschiffen, Specialschiffen und Kanonenboten, festgesetzt auf:

a) verwendungsbereit: 1 Flottenflaggschiff, 2 Geschwader zu je 8 Linienschiffen, 2 Divisionen zu je 4 Küstenpanzerschiffen, 6 große Kreuzer, 16 kleine Kreuzer als Aufklärungsschiffe der heimischen Schlachtflotte, 3 große Kreuzer, 10 kleine Kreuzer für den Auslandsdienst;

b) als Material-Reserve: 2 Linienschiffe, 3 große Kreuzer, 4 kleine Kreuzer.

2. Von den am 1. April 1898 vorhandenen und im Bau befindlichen Schiffen kommen auf diesen Sollbestand in Anrechnung: als Linienschiffe 12, als Küstenpanzerschiffe 8, als große Kreuzer 10, als kleine Kreuzer 23.

3. Die Bereitstellung der Mittel für die zur Erreichung des Sollbestandes (Ziffer 1) erforderlichen Neubauten unterliegt der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushalts-Etat mit der Maßgabe, daß die Fertigstellung des gesetzlichen Schiffsbestandes, soweit die im § 8 dafür angegebenen Mittel ausreichen, bis zu Ablauf des Rechnungsjahres 1903 durchgeführt werden kann.

Nach § 2 der Commissionsfassung erfolgt die Bereitstellung der Mittel für Ersatzbauten durch den Etat mit der Maßgabe, daß in der Regel: Linienschiffe und Küstenpanzerschiffe nach 25 Jahren, große Kreuzer nach 20, kleine nach 15 ersetzt werden können. Ersatzbauten vor Ablauf der Lebensdauer — Untergang eines Schiffes ꝛc. — sind durch Zurückstellung anderer Ersatzbauten auszugleichen.

(In der Regierungsvorlage fehlt die Schlußbestimmung, sonst besagt sie im Wesentlichen dasselbe.)

§ 3 der Commission (Indiensthaltungen). Die Mittel für Indiensthaltung werden durch den Etat festgesetzt a) zur Bildung von aktiven Formationen für 9 Linienschiffe, 2 große und 6 kleine Kreuzer; b) für Stammschiffe von Reserveformationen, nämlich 4 Linienschiffe, 4 Küstenpanzerschiffe, 2 große und 5 kleine Kreuzer; c) zur Activirung einer Reserveformation auf zwei Monate 2 Linienschiffe oder Küstenpanzerschiffe.

(Die Regierungsvorlage unterscheidet sich nur in der Form.)

(§ 4 der Vorlage, handelt von der Indiensthaltung von Torpedofahrzeugen, Auslands-, Schul-, Specialschiffen und Kanonenbooten, fällt fort. Statt dessen § 7 der Commission.)

§ 4 der Commission (Personalbestand, übereinstimmend mit § 5 der Vorlage) besagt, daß an Officieren und Mannschaften vorhanden sein sollen: 1. eineinhalbfache Besatzung für die Schiffe im Auslande. 2. volle Besatzung für die zu activen Formationen der heimischen Schlachtflotte gehörigen Schiffe, die Hälfte der Torpedofahrzeuge, die Schul- und Specialschiffe; 3. die Besatzungsstämme (Maschinenpersonal zwei Drittel, übriges Personal halbe volle Besatzung) für die zu Reserveformationen der Schiffe der heimischen Schlachtflotte und für die zweite Hälfte der Torpedofahrzeuge; 4. der Landbedarf und 5. fünf Procent Zuschlag vom Gesammtbedarf.

§ 5 der Commission (§ 6 der Vorlage) lautet: „Die nach Maßgabe dieser Grundsätze erforderlichen Etatsstärken der Matrosendivisionen, Werftdivisionen und Torpedoabtheilungen unterliegen der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat."

Von der Commission ist hier in der Vorlage hinter „Torpedoabtheilungen" gestrichen: „sowie die Etatsstärken des sonstigen Personals."

Von der Commission sind neu hinzugefügt folgende drei Paragraphen: § 6. (Sonstige Ausgaben.) Alle fortdauernden und einmaligen Ausgaben des Marineetats, hinsichtlich deren in diesem Gesetze keine Bestimmungen getroffen sind, unterliegen der jährlichen Feststellung durch den Etat nach Maßgabe des Bedarfs.

§ 7. (Kosten.) Während der nächsten sechs Rechnungsjahre (1898 bis 1903) ist der Reichstag nicht verpflichtet, für sämmtliche einmaligen Ausgaben des Marineetats mehr als 408,900,000 M., und zwar für Schiffsbauten und Armirungen mehr als 356,700,000 M. und für die sonstigen einmaligen Ausgaben mehr als 52,200,000 M., sowie für die fortdauernden Ausgaben mehr als die durchschnittliche Steigerung von 4,900,000 M. jährlich bereit zu stellen. — Soweit sich das Gesetz bis zum Ablauf von 1903 nicht durchführen läßt, wird die Ausführung über 1903 hinaus verschoben.

§ 8. Soweit die Summe der fortdauernden und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung in einem Etatsjahre den Betrag von 117,525,494 Mark übersteigt, und die dem Reiche zufließenden eigenen Einnahmen zur Deckung des Mehrbedarfes nicht ausreichen, darf der Mehrbetrag nicht durch Erhöhung oder Vermehrung der indirecten, den Massenverbrauch belastenden Reichssteuern gedeckt werden. (Sogenannter Deckungsparagraph.)

Von den Abgg. Auer und Genossen sind Abänderungsanträge auf Erhebung einer Reichseinkommensteuer behufs Deckung der Mehrkosten eingebracht.

Diese Anträge lauten:

§ 8. Soweit die Summe der fortdauernden und einmaligen Ausgaben der Marineverwaltung für ein Rechnungsjahr den Betrag von 117,525,494 M. übersteigt, ist der Mehrbetrag vom 1. April 1899 ab auf dem Wege einer progressiven Reichseinkommensteuer aufzubringen, welcher diejenigen unterworfen sind, die ein jährliches Einkommen von mehr als 6000 M. beziehen.

Die Normirung der Steuersätze und die Bestimmungen über die Erhebung der Steuer erfolgen durch ein besonderes Gesetz.

§ 9. Uebersteigen die eigenen Einnahmen des Reiches die Ausgaben, so ist der Ueberschuß zurückzuhalten und dergestalt zu verwenden, daß ein Viertel dieses Ueberschusses zur Verminderung der Reichsschuld, der Rest zur Herabsetzung bezw. Aufhebung indirecter Reichssteuern, in erster Linie der Salzsteuer und der Verbrauchs-Abgabe für Zucker verwendet wird.

Die Verminderung der Reichsschuld erfolgt durch entsprechende Absetzung vom Anleihefoll. Soweit geeignete Anleihe-Credite nicht mehr offen stehen, wird über die Art der Schuldentilgung durch den Reichshaushaltsetat Bestimmung getroffen.

Die Herabsetzung bezw. Aufhebung indirecter Reichssteuern erfolgt durch besonderes Gesetz."

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 28. März. Stadtverordneten-Verhandlungen vom 24. März. Anwesend sind 23 Stadtverordnete. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Haarmann und Beigeordneter Fohrmann. Den Vorsitz führt Herr Bergrath Erdmann. Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten" verzichtet die Versammlung auf die Verlesung des vollständigen Berichtes, weil er gedruckt erscheinen wird. Herr Bürgermeister Dr. Haarmann weist bei dieser Gelegenheit auf die sehr erfreuliche Entwicklung unserer Stadt hin. Die Zunahme der Bevölkerung habe hier früher nur etwa 500 pro Jahr betragen, in den beiden letzten Jahren beziffere sich der Zuwachs aber auf 1000 Seelen. Die Bauthätigkeit sei dementsprechend ebenfalls eine sehr rege geworden. Im Jahre 1895/96 seien 56, im Jahre 1896/97 53 und im Jahre 1897/98 73 Wohnhausneubauten angemeldet worden. Dabei sei die Bauthätigkeit durchaus nicht übertrieben, sondern absolut solid. Die finanziellen Verhältnisse seien ebenfalls günstig zu nennen. Man könne dieses daraus entnehmen, daß an Zuschlägen zur Einkommensteuer der vorigjährige Satz von 175 pCt. auch für das Jahr 1898/99 wieder bestehen bleiben könne, trotzdem der zu deckende Fehlbetrag des Hauptetats im Vergleich zum Vorjahre um 79,000 Mk., nämlich von 600,300 Mk. auf 679,300 Mark gestiegen sei. Es sei dieses möglich dadurch, daß der Ertrag aus der Staats-Einkommensteuer, den Realsteuern und der Forensensteuer gegenüber dem Vorjahre ein höherer geworden. Dieses günstige Resultat sei der guten Lage der Industrie und der sonstigen geschäftlichen Verhältnisse zu verdanken. Zu 2 wurde der Haupt-Haushaltungs-Etat für 1897/98 in Einnahme und Ausgabe von 1,055,000 Mk. festgesetzt. — Zu 3 wird das Ergebniß der Sparkassen-Rechnungen für das Jahr 1895 und 1896 mitgetheilt. Die Bilanz stellt sich für 1895 in Einnahme und Ausgabe auf 10,246,311.06 Mk. einschließlich des Ueberschusses von 72,046,85 Mk. Der Reservefonds hatte Ende 1895 die Höhe von 1,074,258.24 Mk. erreicht. Die Bilanz für 1896 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 11,203,248.81 Mk. Der Ueberschuß betrug 73,998.75 Mk. Der Reservefonds am Schlusse des Jahres 1896 einschließlich der Zinsüberschüsse für 1895 und 1896 beziffert sich auf 1,142,257.37 Mk. Der Sparkassen-Verwaltung wird bezüglich dieser Rechnungen Entlastung ertheilt. — Zu 4 wird der Verhandlungsgegenstand: Aufstellung von Straßenlaternen in der Johannisstraße wegen Abwesenheit des Referenten vertagt. — Zu 5 werden gewählt: a. als Mitglieder der Abordnung zur Aufstellung einer Liste der zu Bürgen geeigneten Personen für die Sparkasse die Herren F. W. Albert, W. Buchholz, C. Wiehage, C. Schluck und M. Hanf; b. zu Mitgliedern der Verwaltung der städtischen Sparkasse die Herren Ed. Klutmann, O. Spennemann und B. Erner als Mitglieder und die Herren C. Seidel, O. Rüping und G. Nachrodt als Stellvertreter; c. zu Mitgliedern des Ausschusses zur Prüfung der Sparkassenschuld-Documente die Herren M. Hanf, W. Buchholz und G. Lohmann; d. zum Mitgliede des Curatoriums des Realgymnasiums Herr G. Brinkmann jun. in Wiederwahl: e. zu Mitgliedern der Hohenstein-Commission die Herren Fr. Lohmann, Fr. Soeding und G. Brinkmann jun. in Wiederwahl; f. zu Mitgliedern der Brand-Commission die Herren F. W. Albert und W. Buchholz in Wiederwahl. Zu 6 wird Herr Lehrer Hüttemann zum Schiedsmann für den dritten Bezirk gewählt. Letzterer und der Schiedsmann für den vierten Bezirk, Herr Lehrer Berkermann, werden in Verhinderungsfällen als gegenseitige Stellvertreter bestellt. Zu 7: Die an der katholischen Volksschule angestellten Lehrkräfte Herr Lehrer Winkel und Fräulein Wittling sind erkrankt. Der Magistrat hatte, weil eine längere Vertretung erforderlich, beschlossen, eine Schulamtsbewerberin einzustellen und derselben eine monatliche Remuneration von 90 M. zu bewilligen. Dieser Beschluß wird angenommen. — Zu 8 wird zur Frage: Uebernahme der Privatvorschule seitens der Stadt beschlossen, die wichtige Angelegenheit zunächst von einer Commission, welche erfahrene Schulmänner zu Rathe ziehen soll, auf ihre Zweckmäßigkeit prüfen zu lassen. — Zu 9 wird ein Magistratsbeschluß angenommen dahin lautend, die Baukosten für die beiden Wasserhochbehälter und den Gasbehälter im Gesammtbetrage von 105,000 M. aus dem bei der Sparkasse hinterlegten Reservefonds der Gas- und Wasserwerke, welcher 69,077.18 M. beträgt, zum Theil zu decken. Die vorübergehende Verwendung des Reservefonds geschieht aus dem Grunde, weil dadurch $^2/_3$ pCt. an Zinsen für die Gas- und Wasserwerke gespart werden. Der genannte Betrag soll aus der demnächst zu machenden Anleihe zurückerstattet werden. — Zu 10 wird eine bei der Pos. Ausgabetitel X 1b des Haupthaushaltungsplanes für 1897/98 vorgekommene Etatsüberschreitung in Höhe von 94,80 M. genehmigt. — Zu 11 werden uneinbringliche Gemeindesteuern aus dem Jahre 1897/98 im Betrage von 146,14 M. niedergeschlagen.

+— Die hiesigen Maurer sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern Lohnerhöhung, höheren Lohn für Ueberstunden, genaue Bezrenzung der Arbeitsdauer ꝛc. Gestern hielten dieselben im Gasthof „Deutscher Hof" eine Versammlung ab.

× **Annen**, 26. März. Der Bergmann Meiser aus dem Ardey fand auf der Zeche „Bergmann" in matten Wettern den Erstickungstod.

×— Schöffengerichts-Verhandlungen vom 24. März. Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrath Rehr; als Schöffen fungirten die Herren Landwirth Wilhelm Bonnermann von Annen und Procurist Schröter von hier. Der Fabrikarbeiter Adolph W. von hier wurde, weil er in der frivolsten Weise mit einem Revolver herum hantirt und mit demselben geschossen hatte, in eine Geldstrafe von 100 Mark eventuell 50 Tage Haft genommen. — Der Händler August H. von Heven hat seine Düngergrube unbedeckt gelassen, was ihm eine Geldstrafe von 3 Mark eventuell einen Tag Haft einbrachte. — Einen Monat Gefängniß erhielt der Treber Wilhelm B. von Annen wegen Jagdvergehens und Widerstandes. — Der Schuhmachermeister August F. von hier hat seinen Lehrling nicht in die Fortbildungsschule geschickt. Hierfür erhielt er 5 Mark Geldstrafe eventuell 1 Tag Haft. — Die Bergleute Friedrich A. und August L. von hier wurden wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Beleidigung und Verübung groben Unfugs zu einem Monat Gefängniß und einer Woche Haft verurtheilt. — Wegen Diebstahls erhielt der Dachdecker Richard D. von Dortmund 3 Wochen Gefängniß. — Der Arbeiter Albert R. von Annen wurde wegen einfachen Hausfriedensbruchs in eine Geldstrafe von 15 M. ev. 5 Tage Gefängniß genommen. — Die Privatklagesache des Kaufmanns und Fabrikanten Gottfried W. in Mülheim a. R. gegen den Kaufmann und Fabrikanten Albert Hermann M. zu Lennep wurde vertagt. — Die Ehefrau Fabrikarbeiter Carl F. von hier wurde wegen Diebstahls zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen Körperverletzung erhielt der Bergmann Carl W. von Bommern 2 Monate Gefängniß. — Der aus dem Gefängniß vorgeführte Handlanger Jacob K. von Annen hat sich im vergangenen Jahre im Locale des Wirths August F. hier der öffentlichen Beleidigung und des Betruges schuldig gemacht. Urtheil: 4 Wochen Gefängniß und Publicationsbefugniß für den Beleidigten. — Der gleichfalls aus dem Gefängniß vorgeführte Heinrich G. von Großenmoor erhielt wegen Bettelns eine Woche Haft, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

* **Witten**, 28. März. Die durch die Blätter gehende Nachricht, daß alle Postbeamten in diesem Jahre einen Urlaub von drei Wochen erhalten würden, bedarf einer Berichtigung. Es handelt sich dabei nur um höhere Beamte, während die angestellten Unterbeamten in größeren Orten mit anstrengendem Dienst sieben Tage erhalten. Früher wurde die Urlaubsfrage besonders bei den unteren Beamten an den einzelnen großen Postämtern verschiedentlich gehandhabt, während jetzt diese Sache zur Freude der Betheiligten gleichmäßiger geregelt ist. An kleineren Postorten, wo der Dienst in der Regel nicht so aufreibend ist, soll auch für die Zukunft kein Urlaub bewilligt werden.

*— Das neue Knappschaftsstatut ist vom Vorstande des Allgemeinen Knappschaftsvereins wesentlich, namentlich bezüglich der Aufrechnung der Knappschaftsrente auf die Reichsrente, verbessert und mit 27 gegen 3 Stimmen angenommen worden. Der Entwurf geht nunmehr an die Generalversammlung, die für die erste Hälfte Mai in Aussicht genommen ist.

§ **Werne**, 23. März. In der letzten Gemeinderathssitzung wurde beschlossen, das neue Amtsgebäude auf dem Grieb'schen Grundstücke zu errichten. Ferner wurde beschlossen, mit dem 1. April d. J. die Biersteuer in unserer Gemeinde einzuführen. Von jedem Hectoliter müssen 65 Pf. Steuern entrichtet werden. An Gemeindesteuern sind für das kommende Jahr 150 pCt. der Einkommensteuern zu zahlen.

* **Dortmund**, 24. März. In der verflossenen Nacht wurde auf der Bahnstrecke Welver-Soest ein Mann todtgefahren. Derselbe hatte eine auf den Namen Wilhelm Nölle aus Dortmund lautende Fahrkarte für die Strecke Dortmund-Welver bei sich.

* **Herten**, 23. März. Vor einigen Tagen starb das erst zehn Tage alte Kind der auf der Feldstraße hierselbst wohnenden Arbeiterin Katharina Kolarczyk. Gleich nach dem Bekanntwerden des Sterbefalles verbreitete sich das Gerücht, das Kind sei eines nicht natürlichen Todes gestorben. Dieses Gerücht trat so bestimmt auf, daß einige Nachbarn der Kolarczyk polizeilich vernommen wurden. Am Freitag wurde die Leiche des Kindes unter Zuziehung des Gerichtes in der hiesigen Leichenhalle obducirt und als Todesursache Vergiftung festgestellt. Die Mutter des Kindes wurde noch am selben Tage verhaftet und zum Amtsgerichtsgefängniß Recklinghausen transportirt.

* **Iserlohn**, 23. März. Einem Goldwaarenreisenden kamen gestern auf der Reise von Arnsberg nach Menden drei Musterkoffer im Werthe von 120,000 Mark abhanden. Ueber den Verbleib der Koffer ist bis jetzt Näheres nicht bekannt.

* **Paderborn**, 25. März. Gemäß Bestimmung des Kaisers wird, wie verlautet, die Kaiserparade nicht bei Minden, sondern in der Senne stattfinden. Die Cavallerie-Regimenter gehen nicht nach Münster, sondern üben in der Senne.

* **Mülheim a. d. Ruhr**, 25. März. In vergangener Nacht gegen 12 Uhr brannte die hiesige große mechanische Schreinerei von Auer vollständig nieder. Die großen Holzvorräthe und Werkstätten fielen dem Feuer zum Opfer. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

* **Düsseldorf**, 23. März. Der „unparteiische" „Generalanzeiger für Düsseldorf und Umgegend" berichtete in vergangener Woche aus M.-Gladbach wörtlich Folgendes: „Der am Montag Nachmittag hierselbst eingetroffene Erzbischof von Aleppo hielt gestern früh in der Münsterkirche eine Messe in französischer und italienischer Sprache ab und besichtigte dann die Kirche und ihren hervorragenden Reliquienschatz." — Die Nachricht ist schon mehr spanisch und scheint noch vom Carneval herzurühren.

* **Düsseldorf**, 25. März. Ein mit 82 Fudern feinem Moselwein beladenes Schiff fuhr gegen einen Pfeiler der festen Rheinbrücke bei Hamm und sank sofort. Nur mit Mühe gelang es, einige Fässer mittels kleiner Dampfboote zu retten, die übrigen gingen unter oder schwammen fort. Der Schaden übersteigt die Summe von 80000 Mark.

* **Dernbach**, 22. März. Bei dem gestrigen Generalcapitel der Dienstmägde Christi wurde als Nachfolgerin der Mutter Maria (Catharina Kasper) einstimmig mit 157 Stimmen zur Generaloberin erwählt die bisherige Vicarin, Schwester Amalia (Maria Anna Battes aus Herschbach, Unterwesterwald), früher Oberin im Convict zu Hadamar und Jahre lang Oberin in Niederlahnstein.

* **Aus den Provinzen**, 23. März. Zur wissenschaftlichen Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst hatten sich vier Candidaten gestellt, darunter 1 Secundaner des Aloisianums in Gelsenkirchen. Letzterer allein bestand das Examen. — Ein altes Brautpaar ist es, was sich in Dortmund dieser Tage noch entschlossen hat, in den Hafen der Ehe einzulaufen. Beide zusammen haben die ansehnliche Zahl von 135 Lebensjahren. — In Dortmund spielte ein Kind mit Perlen, wobei es auch eine in den Mund nahm und verschluckte. Die Perle setzte sich im Schlunde fest und nach kurzer Zeit war das Kind eine Leiche. — Die Einrichtung electrischer Personenzüge wird von der Verwaltung der Gronau-Enscheder Eisenbahn erwogen. Dieselben sollen event. an Sonntagen und den Nachmittagen der Wochentage zwischen Lünen und Dortmund verkehren. Anlaß zu dieser Erwägung hat die Concurrenz des sich immer mehr erweiternden Straßenbahnnetzes gegeben. — Nicht wenig überrascht wurde der Kaufmann W. Ludwig in Hörde, als er in einer Wirthschaft gemüthlich seinen Skat spielte, durch seine Verhaftung. Nach einem Verhör auf dem Polizeibureau wurde der Inhaftirte sofort dem Gerichtsgefängniß in Dortmund zugeführt. Wie verlautet, soll seine Verhaftung wegen eines betrügerischen Bankerotts erfolgt sein. — Der erste Staatsanwalt Prahl, bekannt aus dem Thümmel-Proceß, ist von Hagen nach Kiel versetzt. — In Beckum wurde ein etwa 50jähriger unverheiratheter Arbeiter auf dem Boden seines Logishauses erhängt aufgefunden. — Es steht nun fest, daß von der Kornverkaufsgenossenschaft in Soest ein Kornhaus eingerichtet wird. Die Regierung gewährt dazu eine Beihülfe von 200000 M. Es ist schon dazu ein Grundstück für 80000 M. erworben worden. — Auf der Brauerei Weißenburg in Lippstadt verunglückte der Schreinermeister Krämer, indem er bei der Arbeit von einer Leiter stürzte und das Genick brach; er war sofort todt. Der Todesfall des geachteten Mannes findet allgemeine Theilnahme. — Die Allg. Ortskrankenkasse in Barmen hat für ihre weiblichen Mitglieder eine Aerztin nach dort verpflichtet. Dieselbe wird am 15. April ihre Praxis aufnehmen. — In Köln wurde ein 82jähriger Greis in der Luxemburgerstraße von einem Zuge der Vorgebirgsbahn überfahren und getödtet. — Durch herabstürzende Steinmassen wurden in einem Steinbruch bei Königswinter mehrere Arbeiter verschüttet. Zwei von ihnen waren sofort todt, ein dritter erlitt schwere Verletzungen. — Nachts wurde auf zwei Schutzleute in Aachen ein Attentat verübt, indem ein Mann mehrere Revolverschüsse auf sie abfeuerte. Einer der Polizisten wurde im Gesicht verletzt. Der Attentäter kam in Haft. — Der Rangirer Wald aus Freiendiez kam auf dem Bahnhofe Limburg (Lahn) zwischen die Puffer und wurde derart gedrückt, daß er kurz nachher verstarb. — Die Fernsprechverbindung der Lahnstädte unter sich und mit Frankfurt a. M. ist nunmehr endgültig gesichert. In einer vom Postinspector nach Limburg einberufenen Versammlung der Interessenten haben sich so viele gemeldet, daß der Minimalbetrag von 1800 M. für Sprechgebühren herauskommen wird. — Der irrsinnige B. aus Singhofen, der die Entgleisungs-Versuche bei Nassau verübte, wurde der Irrenanstalt Eichberg überwiesen.

Sociales.

✝ **Theorie und Praxis!** — Dieser alte Gegensatz macht sich auch in recht auffälliger Weise bei der Socialdemokratie geltend. Schon oft ist berichtet worden über Klagen von Arbeitern in socialdemokratischen Genossenschaftsbetrieben, daß sie eine zu lange Arbeitszeit und einen zu geringen Lohn haben. Und es sind, wie bekannt, ja auch schon Ausstände in solchen Betrieben vorgekommen. Aber daß die Socialdemokratie einen dreizehnstündigen Arbeitstag in der Praxis anwendet, während sie sonst doch immer den achtstündigen Arbeitstag zu vertreten vorgibt, das ist doch etwas Neues. Das geschieht in den Niederlagen der sächsischen socialdemokratischen Consumvereine, und zwar nach einem in aller Form neuerdings gefaßten Beschlusse. Am letzten Sonntag waren in Dresden die Lagerhalter und Verwaltungsbeamten der genannten Vereine versammelt und diese haben die wöchentliche Geschäftszeit in deren Lagern und Geschäften auf 78 Stunden wöchentlich in aller Form festgesetzt. Es war ein Antrag über eine Regelung der Arbeiterverhältnisse eingebracht worden, und dieser führte zu sehr heftigen Erörterungen. Schließlich wurde der gestellte Antrag über die Regelung der Arbeitsverhältnisse mit großer Mehrheit angenommen. Und danach wird eben das Höchstmaß der wöchentlichen Geschäftszeit auf 78 Stunden festgesetzt.

Vermischtes.

* **Flensburg**, 24. März. In Folge eines seit Vormittags herrschenden orkanartigen, mit heftigem Schneetreiben verbundenen Nordoststurmes sind die niedriger gelegenen Straßen in der Nähe des Hafens vollständig überfluthet. Das Wasser dringt in die Häuser ein und verursacht erheblichen Schaden. Der gesammte Dampferverkehr auf der Föhrde ist eingestellt. Das Wasser steigt noch.

* **Schkeuditz**, 25. März. Der hiesige Bürgermeister hatte, wie s. Z. berichtet wurde, eine Kleiderordnung erlassen, wonach die Bürger von Schkeuditz am Sonntag nur in guter Kleidung auf der Straße erscheinen sollten, ohne daß jedoch der Bürgermeister solche Kleidung denen, die sie nicht hatten, zur Verfügung stellte. Der Geschirrführer Engelmann hatte sich gegen diese Kleiderverordnung vergangen, indem er am Sonntag im Arbeitsanzug über die Straße ging, und war deshalb vom Schkeuditzer Schöffengericht „wegen Verübung groben Unfugs" zu einer Geldstrafe von 3 Mk. oder einem Tage Haft verurtheilt worden. Auf die gegen dies Urtheil eingelegte Berufung wurde Engelmann jetzt vom Landgericht freigesprochen, da das Gericht in der Handlung „nur ein mangelhaftes Schamgefühl", aber keinen Unfug erblickte.

* **Kaiserslautern**, 24. März. Das Ehepaar Schwarzenbach, das unter dem Verdacht, seine Kinder vergiftet zu haben, in Haft genommen war, ist auf Grund des Ergebnisses der Untersuchung wieder in Freiheit gesetzt worden. Es wurde festgestellt, daß der Tod der Kinder durch eine Kohlengasvergiftung verursacht war, die auf mangelhafte Ofeneinrichtung zurückzuführen ist.

= **Breslau**, 23. März. Gestern Abend 7 Uhr 20 Min. fuhr auf dem Bahnhof Kattern ein von Oberschlesien kommender Güterzug auf einen dort stehenden Localzug, welcher drei Minuten später nach Breslau abgehen sollte, nachdem der Güterzug mit unverminderter Geschwindigkeit das Haltesignal durchfahren hatte. Zwei Personenwagen des Localzuges wurden vollständig zertrümmert; auch der sonstige Materialschaden ist bedeutend. Zwei Personen des Localzuges wurden verletzt, der Zugführer leicht verletzt. Der Zugführer des Güterzuges erlitt eine schwerere Verletzung; drei Bremser wurden leicht verletzt. Beide Geleise waren gesperrt, konnten jedoch heute Mittag wieder befahren werden.

* **München**, 25. März. Nach der „Augsb. Abendztg." verunglückte der Maler Alfred Lönert in Pasing auf eine sehr ungewöhnliche Weise. Er stieg aus Muthwillen auf ein Fensterbrett, von dem aus er die Drähte einer electrischen Leitung fassen konnte, um sich electrisiren zu lassen. Er konnte aber nicht mehr von den Drähten loskommen und hing fast drei Minuten in der Luft, bis ihm Hilfe wurde. Er liegt in schrecklichen Convulsionen im Krankenhause von Pasing; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der von ihm empfangene Strom soll eine Stärke von 120 Volt gehabt haben.

* **Wien**, 25. März. Erzherzogin Natalie ist gestern Abend in Preßburg gestorben. Die Erzherzogin, welche in dem jugendlichen Alter von 14 Jahren stand, war die vierte der sieben Töchter des Erzherzogs Friedrich, eines Vetters des Kaisers Franz Joseph.

(**New-York**, 24. März. Die Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Westvirginien und Pennsylvanien haben seit Samstag unter Ueberschwemmungen zu leiden, die durch das Thauwetter und Regenfälle verursacht sind. Der Eisenbahnverkehr ist vielfach eingestellt, weil die Bahndämme zum Theil fortgerissen sind. Viele Fabriken sind geschlossen. Tausende von Personen sind obdachlos. Der Schaden soll mehrere Millionen Dollars betragen.

‡ **Verschiedenes.** Ein mit Feldarbeiten beschäftigter Zuchthäusler in Brandenburg a. H. wurde von dem Aufseher, der nach Krähen schoß, getroffen und blieb sofort todt. Ein zweiter Sträfling wurde schwer verletzt. — Das Schwurgericht in Stendal verurtheilte das Ehepaar Matthes aus Tangermünde nach viertägiger Verhandlung wegen Mordes und schweren Raubes an der Wittwe Starck in Stendal wiederum zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Ehepaar war bereits einmal zu Tode verurtheilt worden, das Reichsgericht hatte jedoch das Urtheil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht zurückverwiesen. — Ein 70jähriger Hausbesitzer in Schönberg (Ratzeburg) sollte am Mittwoch vor der Strafkammer in der Berufungsverhandlung wegen einer im Zorne begangenen schweren Körperverletzung erscheinen, war jedoch ausgeblieben. Er hatte wie jetzt festgestellt wurde, zu Hause erst seine Frau getödtet und sodann sich selbst durch Schüsse schwer verwundet. — Zwei Hauseinstürze erfolgten in den letzten Tagen in Nürnberg. Nachdem Mittwoch Abend in der Wölckernstraße in einem Neubau ein Einsturz erfolgt war, wobei zwei Arbeiter schwer verletzt wurden, stürzte Donnerstag früh auf der gegenüberliegenden Seite derselben Straße der hintere Theil eines Neubaues ein. Fünf Personen wurden verschüttet, von denen vier schwer verletzt hervorgezogen wurden, während die fünfte, eine Mörtelträgerin getödtet wurde. — In Wien schnitt die achtundzwanzigjährige Maria Herbel, Frau eines Bäckergehilfen, im Wahnsinn ihrer anderthalbjährigen Tochter den Hals durch und hängte sich dann auf. — In Bombay hat die Sterblichkeit der verflossenen Woche alles übertroffen, was bisher dagewesen ist. Von 2268 Todesfällen, die in den letzten acht Tagen vorgekommen, sind allein 1800 auf Rechnung der Pest zu setzen.

* **Stoßseufzer.** Sergeant (sich mit ungeschickten Rekruten plagend): „. . . Kerls, wenn der Reichstag euch doch streichen würde!"

Bekanntmachung.

Die anläßlich der vorjährigen Einquartierung in der Gemeinde **Bommern** noch zu empfangenden Servisvergütungen (Personal- und Stallservis) können in der Zeit vom **4. bis 7. April** von den Berechtigten während der Vormittagsstunden (8—12 Uhr) bei der hiesigen Gemeindekasse gegen Quittung in Empfang genommen werden. Die bis dahin nicht erhobenen Gelder fließen in die Gemeindekasse.

Bommern, den 25. März 1898.

Der Amtmann: Frielinghaus.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringen wir in Erinnerung, daß gemäß § 3 der Markt-Ordnung für die Stadt Witten vom 2. Januar und 21. Juni 1888 **die Wochenmärkte in der Zeit vom 1. April bis 30. September um 7 Uhr morgens beginnen und 1 Uhr nachmittags endigen.**

Witten, den 12. März 1898.

Die Polizei-Verwaltung:
Dr. Haarmann.

Bekanntmachung.



Kühe u. Rinder werden **zur Weide** auf Mai angenommen.

Anmeldungen können schon jetzt erfolgen nei

Emil Behrenbeck,
gen. **Oveney.**

Stiepel, im März 1898.

50000 Stück Fichten (Rothtannen)

fünfjährig, verschult, zu kaufen von **Friedr. Frielinghaus, Bommern.**

Für Wirthe.

1 Cognac-Automat billig zu verkaufen.

Th. Noack, Bahnhofstr. 25.

2 Bau-Schlosser

auf sofort gesucht.

W. Werth, Schlossermeister, **Weitmar.**

Ein Junge

von 14—15 Jahren zum

Milchfahren

gesucht. Zu erfahren in der Exped. dsr. Ztg.

Jugendl. Arbeiter

finden Beschäftigung bei

Herm. Knapmann,
Witten, Auestr. 5.

Tüchtige

Schlosser, Dreher, Kupferschmiede

suchen auf sofort

Westfälische Metallwerke, Goerke & Co., Annen i. W.

Ebenfalls finden daselbst **Lehrlinge** zu Ostern Beschäftigung.

Kesselschmiede und Zuschläger

gesucht.

C. Wiehage.

Suche auf sofort oder 1. Mai ein kräftiges

Dienstmädchen

bei gutem Lohn.

Frau **Bode,** Langendreer-Bahnh.

Ein

Zweitmädchen

für 1. Mai gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.

Frau **G. Levy,** Bahngofstr, 8.

Ein

Mädchen,

welches das Kleidermachen erlernen will, kann sich melden bei

Klara Specht, Wannen 81a/15.

Ein gutes katholisches

Mädchen

für Küche und Hausarbeit sucht per 1. Mai

Frau **Fr. Berg, Werne.**

Ein properes, stilles

Mädchen,

gesucht, welches Liebe zu Kindern hat und für leichte Hausarbeit.

Daselbst ein

Mädchen

gesucht für **Wirthschaft u. Metzgerei.** Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden.

Frau Metzger **Fischedick,**
Bochum, Wiemelhauserstr. 11.

Mädchen,

in Hausarbeit und etwas Nähen erfahren, sofort gesucht.

Frau **Sommer, Dortmund,**
Rheinischestraße 21.

Gardinen,

weiss und crême in Tüll, Spachtel und Lacet (Band), abgepasst und vom Stück in grosser Auswahl. Rouleaux in allen Breiten, fertig zum Gebrauch. Teppiche und Läuferstoffe in soliden Qualitäten

empfiehlt

A. Löwenstein, Witten.

Aug. Roth

Hagen i. W.,
Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrikant
empfiehlt seine

Flügel, Pianinos u. Harmoniums,

welche sich durch **Tonschönheit gediegene Ausstattung und Billigkeit** auszeichnen.

Rathenzahlungen gestattet.
Franco-Lieferung! Kataloge gratis.

F. Riepen,

Hauptstrasse 21.
Solinger Stahlwaaren.

Empfehle in großer Auswahl:



Tafelmesser u. Gabel Dessertmesser, Tranchir-Besteck in Ebenholz-, Hirschhorn-Elfenbein-Schaalen, Taschenmesser, sowie **alle andern Sorten von Messer u. Scheeren mit u. ohne Etui, Thee- und Eß-Löffel, Kaffeemühlen.**

Das Schleifen der Rasirmesser und Scheeren wird prompt und billig ausgeführt.

Verehrte Hausfrau!

Erwiesen — seit Großmutter's Zeiten ist, — daß, um einen **kräftigen, gehaltvollen** und **feinschmeckenden** Caffee zu bekommen,

zu 3/4 Bohnen-(Colonial-)-Caffee

1/4 **Franck** zu nehmen, das Vortheilhafteste ist.

Trinken Sie aber gerne **Getreide-(Malz)-Caffee,** so benöthiegn Sie noch vielmehr den

ächten  Franck

und zwar: 1/2 Getreide-(Malz-) Caffee, 1/2 **Franck** — denn nur dann! — bekommen Sie ein **volles, gut mundendes, nährendes** und **stärkendes** Getränke, welches Ihnen auf die Dauer auch schmecken wird.

Heinrich Franck Söhne

Ludwigsburg (Cent.), Marbach a. N., Bretten, Eppingen, Großgartach, Basel; Mailand; Linz a. D., Komotau, Kaschau, Agram; Buckarest; Newyork-Flushing.

Josef Herzstein,

Witten, Bahnhofstrasse 17,

zeigt hiermit den Empfang der neuesten

Modell-Hüte

sowie den

Eingang recht vieler Neuheiten

für die bevorstehende Saison an.

Modellhüte werden in den Schaufenstern nicht ausgestellt.

Tapeten!

Größtes Lager Wittens.

Billig, schön und gut.

Reste fabelhaft billig!

Wilh. Lynen,

Bahnhofstrasse 39,

Herren Lindenbaum Söhne gegenüber.

Einrahmen

von **Bildern, Brautkränzen** usw. sowie **Einbinden** von **Büchern** besorgt in kürzester Frist und zu **billigsten Preisen** die Buchbinderei von

H. Bringewald,

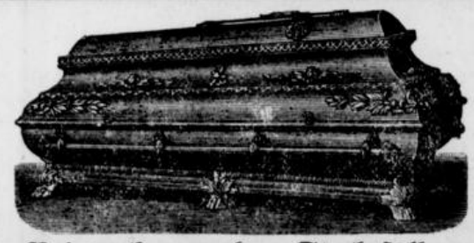
Hauptstrasse 79

gegenüber der kath. Schule.

Jalousien und Rollläden

liefert in bestbewährter Konstruktion mit langjähr. Garantie billigst die

Düsseldorfer Jalousie-Fabrik
H. Müller Söhne.



Bei vorkommenden Sterbefällen

empfehle einem geehrten Publikum von Witten und Umgegend mein reichhaltiges Lager in

Särgen jeder Größe.

Gleichfalls sind sämmtliche **Leichenbedarfsartikel,** wie **Hemden, Strümpfe, Mützen, Schuhe, Handschuhe** 2c. stets am Lager.

Jeder nicht vorräthige **Sarg** wird innerhalb zwei Stunden auf meiner eigenen Schreinerei angefertigt.

Zur würdigen Ausschmückung des Sterbezimmers gebe zudem meinen hübschen neuen

Kerzen-Kandelaber (Leuchter)

leihweise zum billigen Preise ab.

Achtungsvoll

Bernh. Voss vorm. F. Nüthen,

Witten, Ardeystrasse 31.

Zahn-Atelier Vigano

praktischer amerikanischer und deutscher Spezialist in tech. Zahnersatz,

Witten, Ardeystr. 8.

In meinem Atelier kommen sämmtliche Erfindungen der Neuzeit in Zahnheilkunde und Zahntechnik zur Verwendung.



Spezialität: **Patentamtlich geschützte Gebisse** mit und ohne Gaumen, **Goldkronen, Goldplomben, gewöhnliche Plomben. Schmerzloses Zahnziehen vermittelst Elekricität.**

Klinisch eingerichtet. Schonendste Behandlung. Solideste Preise. Heilung von Kieferdefecten.

Soester Apfelwein-Kelterei

Ferd. Freitag & Co., Soest i. W.,

empfiehlt ihren naturreinen 1896er **Apfelwein** in ganz vorzüglicher Qualität. Ein Probeversuch wird jeden Besteller zur dauernden Abnahme veranlassen.

Vertreter

werden an allen Plätzen gesucht.

Mäurer & Wirtz Seifen-Extract mit dem Pferd

garantirt ganz hervorragend für **Wäsche** u. **Hausputz,** arbeitet **gründlich, angenehm** riechend, **schonend** und **sparsam.**

Vor den überschwenglichen Anpreisungen sonstiger Waschmittel als „ebensogut" oder sogar „noch besser" wird dringend gewarnt.

Die allein. Fabrikanten:
Mäurer & Wirtz, Stolberg (Rhld.).

Bekanntmachung.

Die diesjährigen **Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen im Landwehrbezirk I Bochum,** bei welchen zu erscheinen haben:

1. Sämmtliche Mannschaften der Reserve aller Waffen,
2. Sämmtliche Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots aller Waffen, mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1886 Eingetretenen.
3. Sämmtliche, zur Disposition der Truppen- bezw. Marinetheile beurlaubten Mannschaften (Dispositionsurlauber).
4. Sämmtliche zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften (Superrevidenden).
5. Sämmtliche Mannschaften der Ersatz-Reserve der Jahrgänge 1885 bis 1897.
6. Sämmtliche als Halbinvaliden anerkannten Mannschaften mit ihren Jahrgängen.
7. Sämmtliche Mannschaften früherer Jahrgänge, über deren Militairverhältniß durch Ueberführung zum Landsturm usw. noch nicht endgültig entschieden ist, werden wie nachstehend angegeben, abgehalten:

1. Für die Mannschaften der Stadt Witten

im Saale des Wirths **Borgmann,** Ruhrstraße in **Witten,**

Ersatz-Reserve.
Jahresklassen 1892, 1893, 1894, 1895, 1896 und 1897 am 4. April 1898, vormittags 8½ Uhr,
Jahresklassen 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890 und 1891 am 4. April 1898, vormittags 10 Uhr.

Provinzial-Infanterie, Garde und Spezialwaffen.

Jahresklassen	1895, 1896 und 1897	am	4.	April	1898,	vorm.	11½ Uhr,
"	1894	"	5.	"	"	"	8½ "
"	1893	"	5.	"	"	"	10 "
"	1891 und 1892	"	5.	"	"	"	11½ "
"	1889 " 1890	"	6.	"	"	"	8½ "
"	1887 " 1888	"	6.	"	"	"	10 "
"	1885 " 1886 ausschließlich der in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1886 Eingetretenen	am	6.	April	1898,	vorm.	11½ Uhr
Superrevidenden		am	4.	April	1898,	vormittags	11½ Uhr.

Bochum, den 17. März 1898.

Königliches Bezirkskommando II.

Immobiliar-Verkauf.

Am Dienstag den 12. April ds. Js., nachm. 2 Uhr, werde ich in der **Kaulhausen'**schen Wirthschaft zu **Langendreer** die daselbst belegenen

Besitzungen

Uemmingerstrasse 136 1/6, 136 1/7, 136 1/8 u. 136 1/9 einzeln und zusammen zum öffentlichen Verkauf aussetzen.

Die Kaufbedingungen sind auf meinem Bureau einzusehen.

Dortmund, im März 1898.

Der Königliche Notar: Kramberg.

Rheinwein.

20 Liter Weißwein im Faß von M. 10 M. an,
20 Flaschen " mit Glas " " 12 " "
20 Liter Rothwein im Faß " " 12 " "
20 Flaschen " mit Glas " " 14 " "

versendet unter Garantie für reine Traubenweine. Kein Risico, wenn nicht gefällt, nehme zurück. Referenzen erbeten oder Nachnahmeversandt

Johannes Ohlig, Weinproducent, **Winkel** i. Rheingau.
Vertreter gesucht.

Jalousieen und Rolladen!!

letztere aus Ia. schwed. Holz oder **Stahlwellblech,** in meinen allseitig beliebten Konstruktionen, liefert in nur feinster und solidester Ausführung zu billigsten Preisen

M. Gladbacher Jalousie-Fabrik
W. Effertz.

Preisgekrönt! Goldene Medaille!

Erscheint t
Abonnementspreis
glocken" und „Ste
pro Monat, d

Verantwortlich für
H. Bringew

Gesetzentw
einkommen de

Nicht, wie anfä
Gesetzentwurf über
ist dem preußischen
Es sind deren zwe
Gesetzes, betreffend
lischen Pfarrer. 2. E
das Diensteinkomme
Beide Entwürfe sind,
gründung, nunmehr
hause zugegangen.
sehr umfangreiche D

In dem Gesetzent
der evangelisch
gabe ausgelassen, wi
mindestens Dienstein
wird eine Pausch
jährlich aus Staatsm
Summe widerruflich
fähige evangelische
aus der beigegebenen
aus Staatswitteln
niedrigstes Dienstein
jährlich gewährleiste
kleinstes Grundg
Jahre soll sich die
Höchstbetrage

In dem Gesetzent
der katholischen
der erste Paragraph
tetes Pfarramt beste
ein Stelleneinkommen
jährlich neben freie
messener Miethsentsch
lage (Artikel 2 und
bischöflichen Behörde
lichen Umständen vor
angeordnet werden, f
Mark von Anfang
5. Dienstjahre (Art.
eintreten, so daß das

vom vollendeten 5
" " 10
" " 15
" " 20
" " 25

„Die von den
weiter Artikel 4 —
als fest angestellten
Schulamte in P
Dienstzeit im kirchlich
Um die Einkünfte de
Weise zu regeln, soll
mitteln jährlich di
3,288,400 M. bereit
Feststellung der Grun
jährlichen Theilbeträg
stellen) erfolgt — so
Entwurfes — nach
lichen Behörd
minister und de
lichen Angeleg
willigung oder Ver
leistungsunfähige Gem
7 die bischöfliche Beh
wurfes wird außerdem
jährlich aus Staats

Das

Original-Roman

In dieser überaus
Pächtner als ein wahrer
so das Unrecht, das er ei
Er sorgte, daß es de
kräftiger Kost mangelte, e
und Röschen fragte nicht,
lang saß er am Bett der
Freunde besaß.

Eines Tages kam die
Director Winter, auf dess
ausgesetzt war, auf der S
mit dem er die Ueberfahr
bei einem Zusammenstoß
Tiefe gesunken war. Nur
es, sich zu retten, und d
zweifellos festgestellt, daß
Grab gefunden und so
für immer entzogen war.

Lange saß Doctor Pe
und wußte nicht, ob er es
mitzutheilen.

Doch nach reiflicher
daß es wohl am gerat
schonend als möglich von
würde. Es schien ihm
neuer Schlag die arme D

Recht schwer dünkte
Gang nach dem Winter
er nochmals genau, wie
fühlte ein tiefes, inniges
nach dem Besitze der eher
steigen.

Als der junge Doctor
hörte er drinnen lebhaftes
Ein Bekannter nicht, —
leise, Röschen hielt schluc
graubärtigen Mannes ge
Schulter, aber Keines dem
waren zu sehr mit sich sel
an der Thüre stehen, um

Schmeichelnd und lie
seidenweiche Haar, und su